Einzelpreis 20 gr / 10 Reichspfennig

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Tiergartenstraße 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt Posen. Postscheckkonto: Posen Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia A. G.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Tiergartenstraße 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen. Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang | Posen, Sonnabend Sonntag, 7./8. Oktober 1939 | Nr. 226/227

Letzter Vorschlag und letzte Warnung

Deutschland ist bereit zum Frieden und zum Kampfe!

Die historische Stellungnahme des Führers zu den Schicksalsproblemen Europas

Berlin, 7. Oktober. Die Rede, die der Führer am Freitag, dem 6. Oktober 1939, vor dem Deutschen Reichstag hielt, hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages!

In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September d. Js. hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren.

Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute herbitten ließ, dann geschah es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

Geschichtlich einmaliger Sieg

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. **Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavalleriedivisionen sind gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weit gespannt, die Zuversicht der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.**

Acht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen.

Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblicke mehr entwunden werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zersprengt, gefangen oder umschlossen. Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch enttäuschend hinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armee in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühlen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben. **Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war, d. h.: Ich habe die deutsche Kriegführung von der noch im Weltkriege herrschenden Meinung, um des Prestiges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt frei gemacht.** Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erstens deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt dem verantwortungslosen Wahnsinn siegen.

Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es im größten Umfange vorher erleben mußten.

Polnischer Wahnwitz

Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnwitz eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. **Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte. In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf.**

Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort. Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufforderung wiederholt. **Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen.** Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung gestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute. Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffs befohlen. **Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert. Sie hat es mit 120 000 Mann nicht gewagt (so wie einst unser deutscher General Litzmann mit weitaus unterlegeneren Kräften bei Brzesiny), einen kühnen Ausfall zu machen, sondern es nur vorgezogen, die Waffen zu strecken. Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Alkazar ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Zerstörung anheim gegeben und dann nach 48 Stunden Angriff kapituliert.**

Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gefochten, seine Führung aber kann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Auch vor Hela hatte ich befohlen, ohne gründlichste Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Uebergabe in dem



Das Gesicht Mitteleuropas nach Abschluß des Grenz- und Freundschaftsvertrages Deutschland-Rußland

Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angekündigt wurde und seinen Anfang nahm.

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen, denn wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine solche bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der im Angreifen und Marschieren seiner unvergänglichen, ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte.

Deutscher Waffenruhm

Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Uebermacht und Gegenwehr, den Angriff immer wieder aufs neue vortrugen und endlich jene todesmutigen Flieger, die wissen, daß jeder Abschuß, der sie nicht in der Luft tötete, bei ihrem Absprung auf die Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Helden unserer U-Bootwaffe. Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird, und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung und todesmutiger Tapferkeit.

Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkranz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt. Wir alle stehen in tief ergriffener Dankbarkeit vor den vielen unbekannten, namenlosen tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum ersten Male angetreten aus allen Gauen Großdeutschlands. Das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinander binden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe. Denn sie hatten nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen! Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes haben sich auf das höchste bewährt. Ihr ist die so überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen schmerzlich — im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsumme dieser Verluste kein Bild von der Härte der einzelnen Kämpfe. Denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Uebermacht polnischer Verbände angegriffen oder, im Angriff selbst auf sie stoßend, sehr schwere Blutopfer bringen mußten. Ich glaube, ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinanderfolgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Episoden als Beispiel für viele erwähnen zu dürfen.

Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vorstürmenden Heeres des Generaloberst von Reichenau an dessen linkem Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Blaskowitz gestaffelt gegen Warschau hinbewegten mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da trat in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Blaskowitz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die, selbst auseinandergezogen, eine Linie von fast 30 Kilometer zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Ueberlegenheit des Feindes und trotz der Ermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe nahm diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in blutigstem Kampfgemenge zurück und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom „Durchbruch aus Lodz" verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerschossenen Arm geschient, den Verlauf des Angriffes, die Verhinderung des Durchbruches, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. Hier waren die Verluste freilich groß.

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen. Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Eliteverbände, Marinetruppen, Fähnrich- und Unteroffizierschulen, Matrosen-Artillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrages, der ihr einen auch zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. **In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Position zu Position zurückgeworfen, 126 000 Gefangene gemacht, Gdingen befreit, Oxhöft gestürmt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Hela abgedrängt und eingeschlossen. Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: Die Sieger, zum großen Teil bejahrte Männer, viele mit den Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20—28 Jahren.**

Auf dem Felde der Ehre

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgebe, bitte ich Sie, aufzustehen. Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. 9. 1939, die wesentliche Veränderungen nicht mehr erfahren wird, im Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der Offiziere

gefallen: 10 572;
verwundet: 30 322
und
vermißt: 3409 Mann.

Von diesen Vermißten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitempfinden und unsere Hilfe.

695000 polnische Gefangene

Mit dem Fall der Festung Warschau, Modlin und der Uebergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herumstrolchenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen, die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unübersehbar.

Seit Ausbruch des Krieges ist zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichskriegsmarine hat in dem Kampf um die Westerplatte, Gdingen, Oxhöft und Hela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Bootwaffe aber kämpft würdig der einstigen unvergessenen Helden.

Die Ursache des polnischen Zusammenbruchs

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruches eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges. Die Wiege des polnischen Staates stand in Versailles. Aus unermeßlichen blutigen Opfern — nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen — war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensunfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige deutsche Staatsführung erst im Jahre 1916 künstlich gezeugt und im Jahre 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Mißachtung einer fast halbtausendjährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gegebenheit einer mehr als hundertjährigen geschichtlichen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinem ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerster Krisen werden mußte. Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit der späteren Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen worden war. **Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstoffen geschaffen würde, die früher oder später die Anlässe zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.**

Auf Lügen aufgebaut

Tatsache ist, daß dieser neue sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tage nicht geklärt werden konnte. **Man muß die Methoden polnischer Volkszählungen kennen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfern und damit belanglos die Statistiken über die volkliche Zusammensetzung dieses Gebietes waren und sind. 1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, z. B. in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In dem dann endgültig auf Kosten des früheren Rußlands, Oesterreichs und Deutschlands geschaffenen Staat wurden die nichtpolnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und gefoltert, daß jede Abstimmung nunmehr vom Belieben des jeweiligen Woiwoden abhängig war und somit das gewünschte oder verlangte gefälschte Resultat ergab.** Allein auch das unzweifelhaft polnische Element selbst erhielt kaum eine höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Halbkugel auch noch als Demokratie angesprochen wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme. Denn in diesem Lande regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Großgrundbesitzer oder vermögender Intellektueller, für die das polnische Volk im günstigsten Falle eine Masse von Arbeitskräften darstellte. **Hinter diesem Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Tiefstand. Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Oesterreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen. Heute, zwanzig Jahre später, sind sie im Begriff, allmählich wieder zu versteppen. Die Weichsel, der Strom, dessen Meeresmündung für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungeeignet für jeden wirklichen Verkehr, und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrlost. Die Straßen mit geringsten Ausmaßen verloddert und verkommen.**

Wer zum erstenmal dieses Land zwei oder drei Wochen lang besichtigt, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes „polnische Wirtschaft!"

Deutsche Bemühungen ...

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis herzustellen. Ich selbst habe mich in den Jahren 33 und 34 bemüht, irgendeinen gerechten billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden. Es gab eine Zeit, da Marschall Pilsudski noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Hoffnung — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. **Denn für viele der polnischen Woiwoden schien die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr erst recht durchgeführte Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschtums.**

... und die polnische Antwort

In den wenigen Jahren bis 1922 haben über eineinhalb Millionen Deutsche ihre frühere Heimat verlassen müssen. Sie wurden davongejagt, ohne oft auch ihre notwendigsten Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Olsaer Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnungen, ihren Dörfern und Städten fort, kaum daß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer und ein Kistchen mit Kleidungsstücken mitzunehmen.

So ging es in diesem Staate seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zugesehen, immer bestrebt, durch eine Verengung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung des Loses der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein es konnte nicht übersehen werden, daß jeder deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Behebung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde. Vielleicht sogar als Dummheit. Da die polnische Regierung nun daran ging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterjochen, versuchte ich, durch geeignete Vorschläge eine Lösung sicherzustellen, die, nationalpolitisch Danzig entsprechend, dem Willen seiner Bevölkerung nach Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun. **Wenn heute jemand behauptet, daß es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge. Denn die im März 1939 der polnischen Regierung zugeleiteten Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken.**

Nur daß ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Aequivalent, ihr einen Anteil an der von der Slowakei gewollten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einräumen zu können! **Wenn die polnische Regierung damals nun das Eingehen auf eine Besprechung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe:**

Rydz-Smiglys falsche Rechnung

1. Die hinter ihr stehenden aufgeputschten Kriegshetzer dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzigs zu lösen, sondern im Gegenteil, sie legten bereits in den später publizistisch und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet erwerben, d. h. also angreifen und erobern zu können.

Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annektion von Pommern, Schlesien verlangt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Diese heute vielleicht als irrsinnig empfundenen, damals aber mit fanatischem Ernst vorgetragenen Forderungen wurden in einer geradezu lachhaften Weise motiviert mit der Behauptung einer „polnischen zivilisatorischen Mission", und als berechtigt — weil erfüllbar — hingestellt mit dem Hinweis auf die „Kraft der polnischen Armee". Während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zu Besprechungen über unsere Vorschläge schickte, schrieben die polnischen militärischen Zeitschriften bereits von der „Wertlosigkeit des deutschen Heeres", der „Feigheit des deutschen Soldaten", der „Minderwertigkeit der deutschen Waffen", der „selbstverständlichen Ueberlegenheit der polnischen Wehrmacht" und der „Sicherheit im Falle eines Krieges, die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten".

Der Mann aber, der die deutsche Armee vor Berlin „zerhacken" wollte, war nicht irgend ein kleiner polnischer Analphabet, sondern der zurzeit in Rumänien sitzende Generalissimus Rydz-Smigly.

Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Beleidigungen durch diese militärischen Dilettanten einstecken mußten, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden. Allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen.

Kein französischer und wohl auch kein englischer General würde sich jemals ein ähnliches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlaubt haben, und umgekehrt, kein Deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir sie seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. **Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen, unverschämten Anpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben trotz dem Bewußtsein,**

daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armee zerschlagen und von der Erde hinwegfegen würde. Allein diese Geisteshaltung, für die die führende Schicht in Polen verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Satanisches Schreckensregiment

Der zweite Grund aber lag in jenem unseligen Garantieversprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungestraft provozieren zu können, ja vielleicht sogar auf Kosten anderer, damit die Voraussetzung für die Verwirklichung seiner eigenen hirnverbrannten Ambitionen herbeiführen zu können. Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein

wahres Schreckensregiment. Ich habe nicht die Aufgabe, über das Los der ukrainischen oder der weißrussischen Volksteile zu sprechen, deren Interessen liegen heute bei Rußland.

Aber ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu vergewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft satanischen Schreckensregiment ausgeliefert waren. Wie viele von ihnen verschleppt sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden. Ortschaften mit Hunderten von deutschen Einwohnern, haben keine Männer mehr. Sie sind restlos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen vergewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

Im Jahre 1598 schrieb der Engländer Sir George Carew in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorstechenden Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und moralische Zügellosigkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert.

So wie man erst Zehntausende und Zehntausende von Deutschen abschlachtete und in sadistischer Weise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert. Dieses Schoßkind der westeuropäischen Demokratien gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen.

Ueber vier Jahre lang war ich im großen Krieg im Westen. Auf keiner der streitenden Seiten wurde damals etwas Aehnliches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgespielt hat und in den letzten vier Wochen ereignete, ist eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen Macher eines sogenannten Staatsgebildes, dem jede volkliche, historische, kulturelle und sittliche Voraussetzung fehlt. Wenn nur ein Prozent von diesen Scheußlichkeiten irgendwo in der Welt an Engländern verübt würde, dann möchte ich die empörten Kriegstreiber sehen, die heute in scheinheiliger Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen.

Nein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszustellen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerstem Unheil führen. Weder die polnische Regierung noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu ermessen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgeputschten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August d. Js. Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Friedensvorschlägen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gedeckt oder sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung hetzte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war, und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außen hin als genügend gesichert empfand. So mußte es zur Häufung der furchtbaren Terrorakte gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Uebergriffen auf das Reichsgebiet selbst. Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Langmut nur als Schwäche ansah, d. h., daß jedes deutsche Nachgeben nur als Beweis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mit weiteren ultimativen Noten zu belästigen und vor allem die Stadt auf die Dauer nicht wirtschaftlich zu erdrosseln, führte zu keiner Erleichterung der Lage, sondern im Gegenteil, zur verkehrstechnischen Abschnürung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erschießungen, Mißhandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen, bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verschärften Aufrufen und Hetzreden der polnischen Woiwoden und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet. Das deutsche Ersuchen (entsprechend der von England selbst gegebenen Anregung), einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu verletzenden Erklärung beantwortet.

Eine der unsinnigsten Taten von Versailles beseitigt

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewußtsein und mein Wille, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Langmut ihnen alles gestatten würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

Deutschland und Rußland

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Herr Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prinzipien keinen Hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen. Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland.

Eines aber ist sicher: Im selben Moment, in dem die beiden Staaten gegenseitig ihre verschiedenen Regime respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien, wenn möglich, gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck sehr wohl selbst Sowjetrußland als genügend salonfähig befinden, um mit ihm nützliche Militärbündnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Perfidie, wenn diese ehrbare Annäherung abgelehnt wird, und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeute. Der unterdeß zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenpakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raume zur Wohltat der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je nach Bedarf bald eine Niederlage Rußlands oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantasie eines Gymnasiasten entspringen könnten. In einem Augenblick, da Deutschland um die Konsolidierung eines Lebensraumes ringt, der nur wenige 100 000 Quadratkilometer umfaßt, erklären unverschämte Zeitungsschreiber in Staaten, die selbst 40 Millionen Quadratkilometer beherrschen, Deutschland strebe seinerseits in diesem Kampf nach der Weltherrschaft.

Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese besorgten Advokaten der Weltfreiheit eine ungeheure Beruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in autentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines Strebens Deutschlands nach dem Ural, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer erkrankten Marsphantasie waren. In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier decken sich die deutschen Interessen und Wünsche restlos mit denen Sowjetrußlands.

Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Keim von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie ungünstig tangieren könnten. Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem andern Partner einen Schaden zufügen könnte.

Fünf Ziele

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.
3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenzone.
4. Die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung.

Ethnographische Neuordnung in Ost- und Südosteuropa

5. Als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, d. h. eine Umsiedlung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinaus greift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Inseln des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassegedankens ist es Utopie, zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen. Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen.

Polnischer Reststaat

Die Deutsche Reichsregierung wird es dabei niemals zugeben, daß der entstehende polnische Reststaat irgendein störendes Element für das Reich selbst oder gar eine Quelle von Störungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland werden könnte.

Völkerbunds-Methoden ...

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Sanierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hinweisen, daß der Versuch, dieses Problem mit den Methoden von Versailles zu lösen, restlos mißlungen ist. Und er mußte mißlingen, weil diese Aufgaben überhaupt nicht vom grünen Tisch aus oder durch einfache Anordnungen erledigt werden können. Die meisten der Staatsmänner, die in Versailles über diese komplizierten Probleme zu urteilen hatten, besaßen nicht die geringste historische Vorbildung, ja oft nicht einmal eine blasse Ahnung von dem Wesen der ihnen gestellten Aufgabe.

Sie trugen aber auch keinerlei Verantwortung für die Folgen ihres Handelns. Die Erkenntnis, daß ihr Werk vielleicht doch nicht richtig sein könnte, war deshalb ohne Bedeutung, weil in der Praxis kein Weg zu einer wirklichen Revision vorhanden war. Denn im Versailler Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Möglichkeit solcher Revisionen offen bleiben müßte, allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen, gescheitert, sie mußten um so mehr scheitern, als ja der Völkerbund als die zuständige Instanz aufhörte, eine innere Berechtigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in Anspruch nehmen zu können. Tatsache ist jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revisionen durch den Völkerbund erfolgt ist. Da sich in der heutigen Zeit der Gebrauch einbürgert, eine Regierung noch immer als existent zu betrachten, auch wenn sie nur aus drei Mitgliedern besteht, sofern sie nur soviel Geld mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Gastländern wirtschaftlich zur Last zu fallen, ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm beisammen sitzen. Ja, am Ende tut es vielleicht auch eine! Nach dem Gesetz des Bundes aber würde jede Revision der Versailler Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser illustren Vereinigung unterstehen, d. h. mit anderen Worten, praktisch unmöglich sein. Nun ist der Völkerbund nichts Lebendes, sondern schon heute etwas Totes aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben; und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unfähig sein sollte, sie zu sehen, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit boshafter Absicht dem Völkerbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man 15 Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichsten Menschen- und Volksrechte einer großen Nation verhinderte.

Unser Lebensrecht

Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt, und erklärt, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort verpfändet, den Versailler Vertrag zu beseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben.

Das Ausmaß, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein bescheidenes. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht haben, 40 Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800 000 Quadratkilometer zu leben, dort ihren Acker zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen. Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jenen kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemanden durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge redlich erworben haben! Ich versuchte außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstellte, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen, nicht zuständigen Konsortium als untertänige Bitte vorzutragen! So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bittet, so wenig soll man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten. Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausmaß außerordentlich begrenzt. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichsten Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten.

Irgendwo aber müssen diese 80 Millionen leben. Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: Er hat wohl in der unvernünftigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerrissen, Verkehrslinien durchschnitten usw., aber die Völker, d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben, und sie wird auch in der Zukunft bleiben.

Die Dynamik der natürlichen Entwicklung

Es kann nun nicht bestritten werden, daß, seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiederauferstehung erhalten und gefunden hat, eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist. Die Unsicherheit, die heute das Zusammenleben der Völker belastet, stammt nicht aus deutschen Forderungen, sondern aus den publizistischen Verdächtigungen der sogenannten Demokratien. Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Einsicht des Genfer Völkerbundes, sondern dank der Dynamik der natürlichen Entwicklung. Das Ziel der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unsinnigkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Nationen genau so in das Verderben hineinriß. Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederaufrichtung des Reiches eine nach innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein

Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten unangenehm sein mochte, ist verständlich.

Allein um so größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Revision in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erfreut waren über die früheren friedlichen Revisionen, sondern die es im Gegenteil beklagten, auf friedlichem Wege ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu sehen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen.

Deutschlands Friedenspolitik

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher keine Interessen-Konflikte oder gar Streitpunkte besessen und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein loyales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche loyale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.

4. Holland: Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenzen zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.

5. Belgien: Ich habe sofort nach der Uebernahme der Staatsgeschäfte versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wäre, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

6. Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel an ihrem Wunsch zu einer loyalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7. Ich habe sofort nach vollzogenem Anschluß Jugoslawien mitgeteilt, daß die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei, und daß wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8. Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlicher Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderlich.

9. Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anläßlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angetastet.

Allein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belasteten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten.

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Aenderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Reichen als unabänderliche feierlich anerkannt. Jede Möglichkeit von Interessengegensätzen territorialer Art wurde ausgeschaltet. Aus den einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdes herzliche Freunde geworden. Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte in der Folgezeit zum Abschluß eines weltanschaulich und politisch fundierten Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

Keine Forderungen an Frankreich

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entgiften und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Rückgabe des Saargebiets war die einzige Forderung, die ich als Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem loyal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es existierte keine solche Forderung mehr und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: Ich habe es abgelehnt, das Problem Elsaß-Lothringen auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte. Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, aber geeignet ist, jede zweite Generation in einen unseligen Kampf zu stürzen.

Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, daß irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre. Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch gerichtet, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen.

Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Erzfeindschaft auszurotten und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft.

Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider mußte ich mich zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten.

Deutschland—England

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig einander näher zu bringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten vorhandenen Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Beginnen besitzen, um so mehr versuchten sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutäuschen. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Ueberzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn diese am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Klare Verhältnisse in Osteuropa

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch sie gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker segensreich seien.

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt, und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

Wenn man aber mit scheinheiliger Miene glaubt, die Methoden ablehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, das letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg.

Ein historisches Werk

Vor meinem Machtantritt versanken Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosesten Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen und damit verminderte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Es kann keiner der kritisierenden fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinten Gebieten gelungen ist, diese Verfallserscheinungen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerendsten Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen beseitigt zu haben ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung.

Vereidigt auf das Wohl des Volkes

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Versailler Vertrag vereidigt worden, sondern ich bin nur vereidigt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unseren Lebensraum gestellt hat und damit unlösbar mit unserem eigenen Wohle verband.

Ihnen allen Brot zu geben und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Katheder einer internationalen Rechtsfaselei herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unhistorisch und läßt mich persönlich eiskalt. Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden neuen Versuch einer fremden Kritik oder Einmischung in seiner Einstellung zu mir nur bestärkt.

Falsche Auslegung der deutschen Bescheidenheit

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungswille und oft wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt.

Dies konnte niemand mehr leid tun als mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihre Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies wohl ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grundsatz, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verletzt werden kann durch den Eigensinn oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unleugbar richtig. Ich habe auch Polen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie verfielen nicht nur der Ablehnung, sondern im Gegenteil, sie führten zur Generalmobilmachung dieses Staates, mit einer Begründung, die genau ersehen läßt, daß man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Bestätigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst.

Eigentlich müßte einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andrerseits ausgeschlossen sei, und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, daß ich angsterfüllt den Zusammenbruch Deutschlands vor mir sehe, daß ich ihn also nur aus Feigheit oder aus schlechtem Gewissen machte.

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgebe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feigling oder als Verzweifelter zu gelten.

Ich kann dies auch, weil das Urteil über mich in der Geschichte, Gott sei Dank, nicht von diesen erbärmlichen Skribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk feststeht, und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können.

Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja im Gegenteil der spätere Lauf der Dinge erweisen. Heute kann ich es höchstens bedauern, daß die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug bekommen können, leider nicht dort sind wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird und auch noch nicht dort waren, wo geschossen wurde. Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Kriege mehr verdienen als an einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß für eine gewisse Abart internationaler Journalisten es interessanter ist, über den Krieg zu berichten, als über einen Frieden.

Vierzehn Tage Trommelfeuer . . .

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grund meine Stimme erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presseorgane lese oder die Reden verschiedener heißblütiger Kriegsverherrlicher höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Beschäftigung dieser Kriegshetzer abzugeben haben. Jene lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im großen Krieg auch als unbekannter Soldat angehört habe. Es wirkt großartig, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beseitigung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von so irgend etwas Aehnlichem verkündigt. Die Ausführung dieser ruhmvollen Parolen sieht dann allerdings wesentlich anders aus. Es werden heute Zeitungsartikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Leserpublikums sicher sind. Die Verwirklichung der in ihnen entfalteten Forderungen wirkt allerdings viel weniger begeisternd. Ueber die Urteilskraft oder Fähigkeit dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch schreiben mögen, das wirkliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem polnischen Feldzug erklärten diese Skribenten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einsatz glatt versagen. Jetzt — nach der Vernichtung Polens — schreiben die gleichen Leute mit eiserner Stirne, daß die polnischen Armeen nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der übrigen motorisierten Streitkräfte zusammengebrochen wären, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer geradezu bemerkenswerten Weise sich verschlechtert hätte und bei jedem Zusammenstoß mit Polen den Kürzeren gezogen habe. „Darin“ — so meint wörtlich ein solcher Schreiber — „sehe man mit Recht ein günstiges Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich das wohl zu merken wissen.“ Das glaube ich auch! Sofern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahrsager dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben beschreiben werden. Sechs Wochen — ach was — vierzehn Tage Trommelfeuer — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn und deshalb halte ich es für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegshetzer in dieser meiner Rede wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb soll nun der Krieg im Westen stattfinden?

Für die Wiederherstellung Polens?

Das Polen des Versailler Vertrages wird niemals wiedererstehen. Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates, sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rußland in einem Fall und durch Deutschland im anderen.

Uebrigens wird dies die Möglichkeit ausschalten, daß die Westmächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch noch in den Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Es genügt eben nicht, daß sich einige, im letzten Grunde am Schicksal der Betroffenen ohnehin interessierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es

ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. **Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zumindest in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden.**

Beispiel Palästina

Das Beispiel Palästinas zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebensnotwendigkeiten und Interessensphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gemeistert werden. **Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinensischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können. Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und Hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von allen Nichtpolen als Fehlgeburt bezeichnet worden war.**

Der Krieg im Westen regelt kein Problem

Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil. Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Soll dieser Krieg aber wirklich nun geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, d. h.: um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mithin ein neues Versailles zu schaffen?

Dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen.

Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier- oder achtjährigen Krieg das gelingen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat.

Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn, die kaputten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Zeitungsbesitzer oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

1. **Die Regelung der durch das Auseinanderteilen Polens entstehenden Fragen, und**
2. **das Problem der Behebung jener internationalen Besorgnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.**

Die sechs Ziele der Reichsregierung

im Interessenraume westlich der Demarkationslinie

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie als deutsche Einflußsphäre anerkannt ist?

1. **Die Schaffung einer Reichsgrenze, die — wie schon betont — den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.**
2. **Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, d. h.: Eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur jenen Raum berühren, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südosteuropäischen Staaten betreffen.**
3. **In diesem Zusammenhang: Der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.**
4. **Der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.**
5. **Die Garantierung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes und**
6. **die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd für das Deutsche Reich entsteht, noch eine Kriegszentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird.**

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu mindern, d. h. durch eine praktische Hilfstätigkeit das vorhandene übergroße Leid zu mildern.

Zone friedlicher Entwicklung

Die Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenztisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch verbundenen Opfer bringen. Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgefaßt werden kann, eine Beschäftigung auf 50 bis 100 Jahre. Die Rechtfertigung dieser deutschen Arbeit liegt sowohl in der politischen Ordnung dieses Gebietes als auch in der wirtschaftlichen Erschließung. Letzten Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Die wichigste Aufgabe

Die zweite, und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Ueberzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insoweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblicken, außer der Forderung nach einem entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also nach Rückgabe der deutschen Kolonien.

Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch auf die deutschen Kolonien, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs durch die Inordnungbringung der Innenwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker.

Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereichs moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustoßen und in ihm damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden.

Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon weil sie von mir ausgingen — der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann einkehren wird, wenn auf dem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendung stattfindet.

So wie die Genfer Konvention einst es fertigbrachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Mißhandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird.

Ich habe schon im Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anwenden bzw. nur dann in Erscheinung treten lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde. Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzlich allgemein gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besondern in unserem dicht besiedelten Kontinent ein Friede einkehren können, der dann vor allem die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann.

Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht. Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents.

Diese Zusammenarbeit sicherzustellen kann daher nur das Ziel jedes einzelnen wirklich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes ringenden Mannes sein.

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt.

Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit.

Besinnung, noch ehe Millionen verbluten!

Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck mobilisierter Armeen.

Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen von Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind.

Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken beschießen und demolieren. Die deutsche Artillerie wird ihrerseits als Rache Mühlhausen zertrümmern. Frankreich wird dann selbst wieder als Rache Karlsruhe unter das Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg; dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche Artillerie nach Kolmar oder Schlettstadt.

Man wird dann weiterreichende Geschütze aufstellen und nach beiden Seiten wird die Zerstörung immer tiefer um sich greifen, und was endlich von den Fernschützen nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flieger vernichten.

Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalismus und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen der Munition usw. aber grauenhaft für die Opfer.

„Es gibt dann keine Inseln mehr!"

Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt dann keine Inseln mehr!

Und das europäische Volksvermögen wird in Granaten zerbersten, und die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will. **Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhanges erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen!**

Deutschland wird siegen!

Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes ist vergeblich. Herr Churchill mag der Ueberzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt. Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eines ist sicher: Es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind. Und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die in dem Krieg die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, daß er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird.

Erhebender Ausklang

Der machtvolle Gesang der Lieder der deutschen Nation beschloß die geschichtliche Sitzung.

Beim Verlassen der Krolloper wurde der Führer von den Tausenden, die draußen an den Lautsprechern in atemloser Spannung seiner welthistorischen Rede gelauscht hatten, mit brausenden Heil-Rufen empfangen. **Und aus diesen Kundgebungen der Begeisterung, die den Führer auf seiner ganzen Fahrt bis zur Reichskanzlei begleiteten, klang das Gelöbnis unwandelbarer Treue und hingebender kämpferischer Bereitschaft, klang der Dank eines zur eng verschworenen Kampfgemeinschaft zusammengeschweißten 80-Millionen-Volkes an diesen Mann, der das Schicksal des neu erstandenen Großdeutschen Reiches geformt hat.** Die Siegesglocken, die bald darauf von allen Türmen der Reichshauptstadt läuteten, bildeten gleichsam den Ausklang dieser geschichtlichen Reichstagssitzung, die einen neuen überzeugenden Beweis der deutschen Kraft und Stärke, aber auch des deutschen Friedenswillens darstellten.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hauptschriftleiter Günther Rinke-Posen. Druck: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Concordia" A.-G., Posen, Tiergartenstraße 25.

Am Rande bemerkt

Das traurige Los polnischer Bauern

Unter jüdischer „Zwangsverwaltung"

Wer zum erstenmal nach Polen kommt, wird sich bestimmt darüber wundern, daß der polnische Landwirt in einer unvorstellbaren Armut lebt. Wer aber die polnischen Verhältnisse genau kennt, wundert sich nicht.

Wenn man von den östlichen, zum Teil versumpften Provinzen Polens absieht, ist der Boden nicht schlechter als etwa die Erde Schlesiens oder Pommerns. Warum also der elende Lebensstandard des polnischen Bauern?

Man kann dafür eine Formel anwenden, die eine Antwort in Zahlen ausdrückt: mit 10 v. H. ist an den Verhältnissen eine national bedingte Trägheit der Bevölkerung selbst schuld, mit 15 v. H. war die Unfähigkeit der Regierung beteiligt und 75 v. H. hat — der jüdische Bevölkerungsteil auf sich zu nehmen!

Die Juden Polens arbeiten im ganzen Lande nach einem erprobten Schema: in den Städten schieben sie mit allen Waren, die man sich nur denken kann. Und auf dem Lande unterjochen sie in zäher Kleinarbeit jeden Bauern derart, daß ihm für seinen Lebensunterhalt wirklich nur das Notwendigste bleibt.

Wie gesagt: man muß diese Verhältnisse jahrelang studiert haben, um das schändliche Rezept im vollen Umfange zu erkennen. Das Rezept sieht so aus:

In jedem polnischen Dorf — ohne jede Ausnahme — sitzen ein, zwei oder mehr Judenfamilien. Nicht etwa als Bauern, bewahre! Sie sind die Inhaber der vorhandenen Gaststätten und zugleich natürlich „Koifleute".

Bargeld ist beim polnischen Bauern seit Jahrhunderten knapp. Das weiß der Jude. Also räumt er dem Bauern einen Kredit ein. Alles wird aufgeschrieben: der tägliche Wodka, die Zigarre, die notwendigen Haushalts- und Feldgeräte. Hin und wieder versucht der Bauer, aus dem Schuldverhältnis herauszukommen; dann liefert er dem Juden ein paar Hühner, Eier oder Feldfrüchte. Er kann aber nur an Juden liefern, und infolgedessen setzen die Juden auch die Preise fest. Und die werden so bemessen, daß die Schuldsumme nur für kurze Zeit kleiner wird. Dann muß der Bauer wieder einkaufen — und die Schuld wird wieder größer. Nun packt ihn der Grimm. Er besäuft sich — beim Juden natürlich. Anstatt 8 Wodka werden 15 aufgeschrieben. Das geht so vier, sechs, acht Jahre hindurch. Dann ist der Bauer 500 oder 800 oder 1000 Złoty schuldig. Nun dreht der Jude die Krawatte zu und läßt bei Gericht eine Zwangshypothek auf das bäuerliche Anwesen eintragen. Es gibt in Polen Dörfer, in denen auf diese Weise sämtliche Anwesen mit jüdischen Hypotheken belastet sind.

Natürlich muß von da ab der Bauer Zinsen bezahlen. Nicht viel: sechs Prozent oder acht oder zehn! Je nachdem. Wie es Shylock gefällt. Die Mitgift für die Töchter des Hauses ist gerichtlich sichergestellt.

Vier, sechs, acht Jahre bleibt der Jude friedlich. Dann aber braucht er plötzlich Bargeld. Tochter Rebekka soll heiraten. Also müssen zwanzig oder fünfundzwanzig Hypotheken gekündigt werden. Jetzt ist Holland in Not! Die Bauern jammern, sie haben kein Bargeld!

Und da gibt ihnen Shylock einen guten Rat: geht doch nach Deutschland zur Landarbeit! Arbeitet dort, ein Jahr, zwei Jahre! Deutschland hat ja Arbeit genug und bezahlt anständige Löhne! Spart, spart! Eßt Kartoffeln und Salzhering! Ich warte zwei Jahre, dann wird zwangsversteigert.

Der polnische Bauer hängt an seinem Boden wie jeder andere Bauer in der Welt. Er will ihn nicht verlieren. Also geht er nach Deutschland, arbeitet, hungert und spart. Und nach zwei Jahren legt er dem schmunzelnden Schmul 800 Złoty auf den Tisch.

Schmul grinst. Er löscht die Hypothek.

Und dann geht der Tanz von vorne los. Beim Wodka fängt es an und bei der nächsten Zwangshypothek hört es auf! Pi.

Als die Grenzen fielen...

Die Schicksalsstunde am Weichselstrom — Erlebnis der Jugend für alle Zeit festgehalten

Ein ostpreussischer HJ.-Führer, der seit langem in der Grenzlandarbeit steht, berichtet von jenem Tag, da eine jahrelange Arbeit ihre Erfüllung fand.

Einst standen wir bei Weißenberg, jener Dreiländerecke von Versailles: dort drüben zur Rechten im Winkel, zwischen Weichsel und Nogat, war Danziger Land. Zur Linken erhob sich der Weichseldamm und versperrte so die Weitsicht ins „polnische Land". Wir standen oft an diesem Grenzstein von Weißenberg, zusammen mit Jungen und Alten. Der Klang unseres Kampfliedes ging über die Niederung:

„Und ein Land gibt uns die Antwort
und es trägt ein deutsch Gesicht,
dafür haben viele geblutet,
darum schweigt der Boden nicht...!"

Träge floß der Weichselstrom zwischen Sandbänken.

Wir standen auf dem Damm bei Groß-Weide. Hier lagen jene sogenannten fünf polnischen Weichseldörfer. Ihnen gegenüber auf dem linken Weichselufer lag die alte Ordensburg Mewe — eine verstärkte polnische Garnison. Wie oft verfolgten wir vom Weichseldamm aus jene Grenze von Versailles: Sie schnitt den Weichseldamm fünfmal, ging mitten durch Gemarkungen der Weichselbauern, zerschnitt Höfe, Häuser und Gärten. Deutsche Bauern gingen mit grünen Grenzkarten auf ihre eigenen Felder.

Wie war es bei Kurzebrack? Auf dem Papier von Versailles stand: Deutschlands einziger Zugang zur Weichsel, deutscher Freihafen. Tausende zogen jahraus, jahrein die schnurgerade vier Kilometer lange Straße von Marienwerder nach Kurzebrack: Deutsche und Ausländer. Sie wollten alle jenes Wunder sehen; die Deutschen behaupteten nämlich, sie hätten überhaupt keinen Zugang zur Weichsel.

Nun standen sie in Kurzebrack. Hier tritt die Weichsel ganz nahe an den Damm heran. Ein Weg führt zwischen zwei buchtenartigen Vertiefungen zum Strom. Etwa 100 Meter davor stehen die polnischen Grenzpfähle, der polnische weiße Adler bewacht den „Zugang" zur Weichsel. Der deutsche „Freihafen" ist polnisches Hoheitsgebiet, vollkommen versandet und ohne jeden Verkehr.

*

Dann stehen wir eines Morgens mit Hunderten von Grenzern am Abstimmungskreuz von Weißenberg. Ueber Nacht ist die Dreiländerecke verschwunden. Graue Kolonnen ziehen vorbei, die Grenzbauern selbst unter ihnen, ziehen über den Weichselstrom. Motorisierte Truppen, umgeben von dichten Staubwolken der Landstraße, grüßten und lachten. Frauen stehen am Wege, reichen den Männern alles, was sie in den Händen und in der Schürze herausschleppen können: Obst, Brot, Zigaretten. Ein Alter holt wie ein Junge von 17 Jahren immer wieder neue Vorräte. Er wird nicht müde; denn es sind ja plötzlich alle Grauen seine Söhne.

Zwei Tage nach dem Durchmarsch der deutschen Truppen gab es in Groß-Weide einen Tag der stillen Freude. Die grünen Karten gingen in Flammen auf; denn die Grenzpfähle fielen schon am ersten Tag. Eine alte Frau lag mit einem zerschossenen Bein im Bett. Im Kampf um die fünf Weichseldörfer platzte eine Granate auf ihrem Hof. Als sie sich ein wenig erholt hatte, war ihre erste Frage: „Sind die Grenzen gefallen?" „Ja, Oma..." Nun freuten sich beide, die Großmutter und ihr Enkelkind. „Ihr werdet es besser haben, Kinder!" — „Hast du noch Schmerzen?" — „Nein, jetzt nicht mehr!"

Nach einem harten Kampftag war im diesseitigen Weichsellande Friede. Die fünf Weichseldörfer, ursprünglich als Plattform für die polnischen Truppen zum Vorstoß nach Ostpreußen gedacht, arbeiteten weiter in bäuerlicher Eintracht. So als wenn nichts geschehen wäre. Und doch sprach gerade diese Ruhe: Man sah ernste Gesichter mit glänzenden, fast sprechenden Augen; Freude und eine stille Dankbarkeit und Opferwilligkeit lag in der wortlosen Sprache.

Als in Kurzebrack die Grenzpolizei sich an den polnischen Grenzpfosten zu schaffen machte, war alles dabei; sie wollten es alle persönlich sehen. Denn sie konnten es als Bauern nicht begreifen — manches war zu plötzlich gekommen. Dann konnten sie endlich alle an der Weichsel stehen ohne Karte und Kontrolle. Sie sahen wie eine lebende Brücke entstand, die zum andern Ufer führte.

Gleich am Nachmittag sah man einen alten Mann mit einigen Pimpfen fischen. Er hatte den Polen Fischpacht gezahlt, für zehn Jahre im voraus. Nachdem er zwei Jahre gefischt hatte, bekam er plötzlich vom polnischen Woiwoden ein Fischverbot. Nun wollte er jetzt nach fünf Jahren von seinem Recht Gebrauch machen. Am Abend brachte er der Feldküche einen Korb voll Schleie, große, fette Schleie, stellte sie vor den erstaunten Koch und sagte: „Sie schmecken sehr gut, ich kenne sie von früher her!"

Von Weißenberg bis Kurzebrack, ja bis nach Gransee herunter, waren an einem Tage die Grenzpfähle gefallen. Viele schwimmende Brücken verbanden das jenseitige Ufer. Ueber der Weichsel brummten schwere Flugmotore. Drüben hinter dem linken Weichseldamm, wo die deutschen Truppen verschwunden waren, hörte man Kanonendonner.

Thoors.



Rast am wärmenden Feuer

330 Jahre Münchener Hofbräuhaus

München. Die berühmteste Braustätte der Welt, das Münchener Hofbräuhaus, feiert in diesen Tagen das 350jährige Bestandsjubiläum. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ging das Hofbräuhaus in den Besitz des Staates über, und vor einigen Tagen wurde der bisherige Name „Königliches Hofbräuhaus München" in „Staatliches Hofbräuhaus München" abgeändert. Dem Ernst der Zeit entsprechend wurde von einer Jubiläumsfeier Abstand genommen. Der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert, dem in seiner Eigenschaft als Finanzminister das Hofbräuhaus unterstellt ist, versammelte aber zum Gedenktag die Gefolgschaft des Hofbräuhauses zu einem Betriebsappell. Er gab unter lautem Beifall der Gefolgschaft bekannt, daß ein Betrag von 120 000 Rm. als Jubiläumsspende ausgeschüttet wurde, der sozialen Maßnahmen diene, von dem aber auch die Gefolgschaftsmitglieder, die mehr als ein Jahr dem Hofbräuhaus angehören, Spenden von 60 bis 200 RM. erhalten.

Aus der Provinz

Der Landrat des Kreises Kolmar hat nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Bekanntmachung

Mit sofortiger Wirkung führen die im Kreise Kolmar gelegenen Gemeinden, und zwar:

Dziembowo den Namen Netzhöhe,
Jablonowo den Namen Waldau,
Jaktorowo den Namen Schönrode,
Kamionke den Namen Kamke,
Kunkolewo-Hld. den Namen Heide-Hauland,
Miroslaw den Namen Buschhagen,
Morzewo den Namen Obendorf,
Nalentscha den Namen Wiesendorf,
Nickelskowo den Namen Nicklau,
Pietronke den Namen Petershagen,
Podstolitz den Namen Unterwalden,
Prochnowo den Namen Rochnau,
Rzadkowo den Namen Rügelhausen,
Smolary den Namen Tannenhof.

Kolmar, den 22. September 1939.

Der Landrat.

Bildung weiterer Finanzämter

Der Beauftragte für Besitz- und Verkehrssteuern beim Chef der Zivilverwaltung hat die dritte Durchführungsbestimmung zur Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Errichtung von Finanzämtern vom 2. Oktober 1939 erlassen. Sie hat folgenden Wortlaut:

In folgenden Orten werden Finanzämter errichtet:

in Gostyn für die Bezirke der früheren Steuerämter Gostyn, Rawitsch und Schrimm,

in Hohensalza für den Bezirk des früheren Steueramts Hohensalza,

in Ostrowo für die Bezirke der früheren Steuerämter Ostrowo und Kempen,

in Kalisch für den Bezirk des früheren Steueramts Kalisch.

Der Finanzamtsvorsteher gibt örtlich bekannt, wann der Dienstbetrieb aufgenommen wird.

Binnen zwei Wochen von diesem Tage ab sind alle rückständigen Steuern und sonstigen Abgaben, für deren Erhebung die Steuerämter zuständig waren, bei den Finanzkassen einzuzahlen.

Künftig fällig werdende Steuern und Abgaben sind pünktlich zu entrichten.

Gegen Säumige werden Zwangsmaßnahmen durchgeführt.

Bei allen Zahlungen sind die Steuerbescheide oder sonstige Unterlagen vorzulegen.

Posen, 5. Oktober 1939.

Der Chef der Zivilverwaltung.
Der Beauftragte
für Besitz- und Verkehrssteuern.
Dr. Gebhard.

Pinne

Die Schule beginnt

Der Unterricht in der deutschen Schule beginnt Montag, den 9. Oktober, mit einer Feierstunde, die um 9 Uhr auf dem Schloßplatz beginnt. Die Schulkinder sammeln sich um 8 Uhr in der Privatschule.

Posen hört den Führer

Gemeinschaftsstunden tiefsten Erlebens

jr. Es war knapp drei Wochen nach Beginn des Feldzuges in Polen, als der Führer aus dem heimgeholten Danzig zu uns sprach. Schon damals standen wir unter dem beglückenden Eindruck der herrlichen Befreiungstat seiner Soldaten. Heute ist der Krieg im Osten vorbei und der Feind zusammengeschlagen. Fast wie ein Traum mutet es uns an, daß das alles so unerhört schnell gegangen ist.

Und nun hörten wir den Führer aus Berlin, wohin er am Vortage seiner Rede von der Warschauer Siegesparade zurückgekehrt war. Wieder waren es Stunden tiefsten und stolzesten Erlebens, die uns geschenkt wurden.

Auf öffentlichen Plätzen verkündeten Lautsprecherwagen die historische Reichstagserklärung, die zu den Westmächten eine klare Sprache redete. Wir Volksdeutsche fanden uns überall zu Gemeinschaftsempfängen zusammen.

Auch die Arbeitskameraden unseres Betriebes verließen ihren Werkplatz und lauschten im Gemeinschaftsempfang den Worten des Führers, von denen wir alle das erhebende Gefühl hatten, daß hier der Mann sprach, der die Politik Europas beherrscht und allein den Völkern den wahren Frieden geben kann. Tief ergriffen erhoben wir uns, als die Opfer des Krieges geehrt wurden, vernahmen die eindeutige Feststellung eines Friedenswillens, der nichts mit Schwäche zu tun hat, folgten mit Bewunderung den von höchstem Verantwortungsgefühl getragenen Sätzen der Rede, die uns alle zuinnerst gepackt hat.

Mit stolzer Dankbarkeit sangen wir die Lieder der Nation und ein mächtiges Sieg Heil auf den Führer hallte durch den Saal. Bald danach ertönte Glockengeläut von den Kirchtürmen der Stadt, zum Zeichen dafür, daß der Waffengang im Osten siegreich beendet ist.

Gemeinschaftsempfang der deutschen Jugend

Die Oktobersonne lacht: Führerwetter!

Singend ziehen wir in zwei langen Kolonnen von der Berger-Oberrealschule, in der das Schillergymnasium — hoffentlich nur vorübergehend — seine Zuflucht gefunden hat, zur Schillervolksschule. Es ist ein stattlicher Zug: voran die Mädchen, dann die Jungen, und zuletzt sogar noch eine Radfahrerabteilung; stramm und deutsch.

Am Ziel erwartet uns schon in der Einfahrt zum Schulhof das Rundfunkauto, ein blitzblanker, rotlackierter Wagen aus dem Gau Thüringen.

Es ist ja alles so schön, was aus Deutschland kommt!

Der Wagen ist schnell durch ein Kabel mit dem elektrischen Netz im Spital verbunden worden, ein dünner Draht als Antenne zur Schule geführt — und schon ist alles empfangsbereit.

Wir sind kaum in den Schulhof eingebogen, da begrüßt uns auch schon aus den Lautsprechern, die wie zwei schwarze Schornsteine aussehen, fröhliche Marschmusik.

An den Fenstern des Militärlazaretts sammeln sich Soldaten, manche mit verbundenen Armen oder Köpfen, und weißgekleidete Pflegerinnen. Vorübergehende Frauen und Männer bleiben auf der Straße stehen und warten neugierig der Dinge, die da kommen sollen. Es werden ihrer immer mehr. Und endlich kommt der große Augenblick: die Führerrede, die wir im befreiten Posen gemeinsam und in aller Oeffentlichkeit hören dürfen. Wir lauschen alle, Große und Kleine, mit gespanntester Aufmerksamkeit, als die Stimme des von ganz Deutschland geliebten und verehrten Mannes so fast greifbar nahe zu uns sprach, und wir haben wohl alle nur den einen Wunsch: Wenn wir ihn doch auch sehen dürften!

Auch die draußen auf der Straße lauschen sichtlich gepackt den Friedensvorschlägen, die da von Berlin in die weite Welt hinausgehen. Auch sie nehmen die Hüte ab, als die Abgeordneten — und wir mit ihnen — sich von den Sitzen erheben, um unsere Gefallenen zu ehren. Jeder steht bis zum Ende der Rede unbeweglich auf seinem Platz. Wer könnte auch anders, wenn der Führer spricht? Ob Freund, ob Feind — wenn er spricht, muß man ihn hören. Sie erheben auch die Hände, als das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied erklingt. Aber sie singen nicht mit. Sie können den Text nicht. Jetzt wissen wir: es sind Polen. Sie waren wohl aus reiner Neugierde da stehen geblieben. Aber dann hat es sie gepackt; das zeigen die gesammelten, ja ergriffenen Gesichter. Muß denn nicht auch jedem, der nur guten Willens ist, das heilige Wort Friede wie Glockenton zum Herzen klingen?

Möchte der Appell dieses größten Mannes der Gegenwart und der Vergangenheit — und sicher auch der Zukunft! — an die Vernunft nicht noch einmal ungehört verhallen! Möchte es ihm sehr bald vergönnt sein, Europa und der Welt den Frieden zu geben, den er will, ohne das Blutvergießen, das die andern wollen!

Die Sitzung ist geschlossen. Der Führer verläßt den Saal.

In Posen fängt es an zu regnen. Aber was schadet das? In unsern Herzen ist lauter Sonne!

W. Sch.

Die Losung

Opferwillen und Opferfreude sind der Ausdruck unseres Dankes an den Führer. Wie in den vergangenen Jahren wollen wir auch in diesem Winter durch die Tat beweisen und der Welt zeigen, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder einzelne nicht an sich selbst, sondern nur an das Wohl des ganzen Volkes denkt und danach handelt.

Göring.

Denkmäler

Der Wilsonpark ist gewesen.

Die Anwohner dieser schönsten Anlage von Posen (deutsche Gründung!) sehen jetzt mit Stolz und Freude auf den Stadtgarten hinüber.

Und das scheußlichste Denkmal, das die staunende Welt je gesehen hat, der blecherne amerikanische Staatspräsident mit den um einen halben Meter zu kurzen Beinen und dem viel zu großen Kopf, gehört nun, Gott sei Dank, auch der Vergangenheit an.

Vielleicht wollte der „Künstler" mit diesen Proportionen die geistige Größe des also Mißhandelten andeuten? Er wollte wohl überhaupt allerlei andeuten, aber die witzigen Posener — nicht die Poznaniaki — haben sich das alles auf ihre Weise gedeutet. Die unentschlossene Haltung der Statue, das nur halb vorgestellte Bein schien zu sagen: **Ob es nicht doch besser wäre, wenn ich von dannen ginge?** Und die geheimnisvolle Rolle in der Hand, auch nur halb, so ein bißchen verschämt, emporgehoben — alles zusammen ein in die Augen springendes Symbol der Halbheit.

Es ist überhaupt eine merkwürdige Sache um die Posener Denkmäler. Da wurde z. B. zur ersten internationalen Ausstellung vor der Repräsentationshalle ein Kosciuszko-Denkmal für nötig gehalten. Ganz abgesehen davon, daß der Sockel viel zu hoch war und die Gestalt darauf viel zu klein, so daß man überhaupt nur ahnen konnte, was sie da droben machte — die perspektivischen Berechnungen bei Denkmälern spielen bekanntlich in Kulturstaaten eine wichtige Rolle — beging man noch einen schweren Fehler: man stellte nämlich zunächst einen Kosciuszko aus Gips da hinauf. Nun hat bekanntlich Gips ganz bestimmte physikalische Eigenschaften, die man in Kulturstaaten kennt. Die Folgen blieben auch nicht aus. Eines schönen Tages war die Gipsfigur vom Regen aufgeweicht und vom Wind auseinandergeblasen. Es ist fatal, wenn Symbole des Kampfes um die Freiheit sich vor der breiten Oeffentlichkeit unter dem bloßen Einfluß von Wind und Wetter in ihre Atome auflösen. Was nachher getan wurde, war schon zu spät.

Ja ja, Mister Wilson, es geschehen merkwürdige Dinge in merkwürdigen Staaten. Hier sind vor 20 Jahren ganz andere Männer als sie — keine falschen Friedensapostel — von ihren Sockeln gestürzt worden. Vielleicht hat ihnen das damals schon zu denken gegeben, so daß sie es jetzt nicht unbedingt nötig haben, sich im Grabe herumzudrehen. Allerdings — von selbst vom Sockel gestürzt ist keiner. Die waren massiv.

Da wurde z. B. der eiserne Kanzler heruntergeholt. An seine Stelle kam das Herz-Jesu-Denkmal, dessen etwas erstaunter Geste die Worte untergelegt wurden: Kinder, seid ihr denn immer noch da? Es ist noch nicht bezahlt. Wir erinnern uns, daß noch kurze Zeit vor dem Blitzkriege in Polen in den polnischen Zeitungen Spenden-Aufrufe erschienen, in denen die Haß-Konjunktur gegen die Deutschen ausgenutzt wurde, um das fehlende Geld herbeizubekommen.

Und im Schillerpark verschwand vor 20 Jahren die Büste unseres großen Dichters und machte einer anderen Büste Platz — auch mit Schillerkragen. Wer wird künftig noch von dem bluttriefenden Sadistenführer Slowacki wissen? Wer Schiller war, das weiß die Welt!

Vielleicht werden wir sie alle eines Tages wieder hier zu sehen bekommen, die in der Unglücksstunde Deutschlands von ihren Sockeln heruntermußten, und wenn nicht, dann haben sie ein Denkmal in unseren Herzen, und wir werden auf den Straßen und Plätzen zu andern Helden des Geistes und der Tat aufschauen, an denen es in Deutschland nie fehlen wird.

Es gibt keinen Wilsonpark mehr. Es lebe unser Stadtgarten.

W. Sch.

Stadt Posen

Erneuerungsarbeit in der Petrikirche

In der St. Petrikirche, deren Inneres durch polnische Banden am 3. und 4. September verwüstet worden ist, können vorläufig keine Gottesdienste gehalten werden. Da die Lichtleitung völlig zerstört und die soeben wiederhergestellte Orgel schwer beschädigt ist, werden die Erneuerungsarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Gottesdienste finden bis auf weiteres gemeinsam mit der Pauligemeinde in der St. Paulikirche statt.

Kirchliche Nachrichten

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend abends 8 Uhr Wochenschluß. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Kirche Rawitsch. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. P. Geddert.

Görchen. Sonntag 9 Uhr Lesegottesdienst.

Kreuzkirche. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. D. Horst. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.

Kitschin. Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst im Betsaal.

Evang.-Luth. Kirche (Gartenstr.). Sonntag 10 Uhr Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. Donnerstag 3.30 Uhr Frauenverein.

St. Pauli. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Konsistorialrat Hein.

Christuskirche. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Sup. Rhode. Danach Kindergottesdienst. Montag 16 Uhr Frauenhilfe. Mittwoch 17 Uhr Bibelstunde.

Schlehen. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Rokietnitze. Sonntag 11 Uhr Gottesdienst.

Sassenheim. Sonntag 11 Uhr Gottesdienst.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde, Margaretenstraße. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Pred. Drews. 2 Uhr Kindergottesdienst. In Deutscheck Pred. Fürstenau.

Schroda. Der Ernte- und Befreiungsdankgottesdienst findet am Sonntag, 8. Oktober, um 10.30 Uhr vorm. statt.

St. Matthäikirche. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Brummack. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Montag 16.30 Uhr Beginn des Konf.-Unterrichts, auch Neuanmeldungen. Dienstag 17 Uhr Bibelstunde.

Nordheim. Sonntag 10 Uhr Andacht.

Genaue Befolgung der Sperrzeit

Bekanntmachung des Kommandanten von Posen

Da sich die Uebertretungen der Sperrzeit nicht verringert haben, gebe ich hiermit nochmals bekannt, daß jede Zivilperson, die sich ohne gültigen Ausweis nach 19.30 Uhr auf der Straße befindet, festgenommen und mindestens zwei Tage bei Wasser und Brot festgehalten wird.

Der Kommandant von Posen.

Die Abgabe von Kraftstoff

Vom Chef der Zivilverwaltung ergeht folgende Anordnung über die Abgabe von Kraftstoff für zivile Kraftfahrzeuge:

1. Das Tanken von Kraftstoff (Vergaser- und Dieselkraftstoff) für zivile Kraftfahrzeuge erfolgt bei den Zapfstellen, die hierfür in den Stadt- bzw. Landkreisen besonders zugelassen sind.

2. Der Kraftstoff darf nur abgegeben werden an Kraftfahrzeuge, die unter dem Kennzeichen „P" neu zugelassen sind oder eine vorläufige Fahrgenehmigung des Chefs der Zivilverwaltung haben.

3. Die Abgabe von Kraftstoff erfolgt nur auf Grund von Tankausweiskarten, die in den Landkreisen der Landrat, in den Stadtkreisen der Oberbürgermeister ausgibt.

Zuständig für die Ausstellung der Tankausweiskarten ist der Landrat bzw. Oberbürgermeister, in dessen Bezirk das Kraftfahrzeug beheimatet ist.

4. Ein Kraftfahrzeug hat grundsätzlich bei den Zapfstellen seines Heimatbezirkes zu tanken. Bei auswärtigen Zapfstellen ist das Tanken nur gestattet, wenn besondere Gründe dies rechtfertigen.

5. Der Kraftstoff ist nur gegen sofortige Bezahlung abzugeben.

6. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Posen, den 30. September 1939.

Der Chef der Zivilverwaltung
I. V.
(gez.) Jäger.

Verbraucherhöchstpreise für Kohle

Hausbrandkohle ab Lager	1 Ztr.	zl 2,10
Hausbrandkohle frei Haus	1 Ztr.	zl 2,20
Hausbrandkohle für Händler ab Lager	1 Ztr.	zl 2,—

Verbraucherhöchstpreise für Hüttenkoks

Stück ab Lager	1 Ztr.	zl 2,90
Stück frei Haus	1 Ztr.	zl 3,—
Würfel ab Lager	1 Ztr.	zl 2,80
Würfel frei Haus	1 Ztr.	zl 2,90
Nuß ab Lager	1 Ztr.	zl 2,70
Nuß frei Haus	1 Ztr.	zl 2,80

Posen, den 3. Oktober 1939.

Der Chef der Zivilverwaltung.

Erzeugerhöchstpreise für Ölsaaten ab Verladestation

Winterraps	zl 48,—	per 100 Kg.
Sommerraps	zl 46,—	per 100 Kg.
Blaumohn	zl 65,—	per 100 Kg.
Senf	zl 45,—	per 100 Kg.

Posen, den 3. Oktober 1939.

Der Chef der Zivilverwaltung.

Der neue Handelspartner Rußland

Steigerung des deutsch-russischen Warenverkehrs auf die Höchstgrenze von 1,2 Milliarden Mark

Die sowjetrussische Presse macht sich über die englischen Versuche, das neue deutsch-russische Wirtschaffsabkommen durch Hinweise, dass Russland gar nicht über beträchtliche Ausfuhrüberschüsse an Rohstoffen verfüge, und dass Transportschwierigkeiten den deutsch-russischen Warenaustausch behindern würden, zu bagatellisieren, lustig. England habe sich über die politischen Vorgänge in Moskau völlig ahnungslos gezeigt und beweise nun auch einen erstaunlichen Schwachsinn in der Beurteilung der wirtschaftlichen Möglichkeiten Sowjetrusslands. Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen sei ein Ereignis von höchster Wichtigkeit, dessen Bedeutung England sehr bald spüren werde. Bereits in Kürze wird das zwischen Deutschland und Sowjetrussland in Aussicht genommene Wirtschaftsprogramm fertiggestellt sein. Das Kommissariat für den Aussenhandel ist unmittelbar nach der Abreise des Reichsaussenministers von Ribbentrop beauftragt worden, die Liste derjenigen Warengruppen zusammenzustellen, die nach Deutschland geliefert werden können, und andererseits eine Liste von Waren aufzustellen, die Sowjetrussland aus Deutschland beziehen will.

Entsprechend den in Moskau getroffenen Vereinbarungen, nach denen der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmass wieder erreichen soll, wird der künftige Warenumsatz zwischen beiden Ländern nahezu 1,2 Mld. Rmk. erreichen, während der Warenumsatz in den ersten 10 Monaten des Vorjahres zwischen Deutschland und Russland nur etwa 130 Millionen Rmk. betragen hat.

Der Warenaustausch zwischen Deutschland und Sowjetrussland wird dementsprechend um das Achtfache gesteigert werden. Im übrigen ist der Begriff „Höchstmass" in den Rahmenbesprechungen nicht verwendet worden, um damit für die Zukunft eine unüberschreitbare Höchstgrenze des beiderseitigen Güterverkehrs festzulegen, sondern es wird vorerst nur das Ziel angedeutet, das in beschleunigter Weise erreicht werden soll. Während sich die deutschen Lieferungen auf eine längere Zeit verteilen werden, wird Sowjetrussland unabhängig von dem monatlichen Ausmass der deutschen Lieferungen die von Deutschland gewünschten Rohstofflieferungen in grösstmöglichster Menge durchführen, so dass die russischen Rohstofflieferungen gewissermassen in Vorlage erfolgen werden. Die russischen Rohstofflieferungen werden sich in der Hauptsache auf **Holz, Baumwolle, Felle und Pelze, Erdöl, Benzin und Schmieröle, Manganerze, Buntmetalle, Getreide und Futtermittel, Rohphosphate, Flachs, Hanf, Pflanzenöle, gewisse Edelmetalle, Hülsenfrüchte, Butter, Eier, Geflügel** usw. erstrecken. Es wird auch erwartet, dass Deutschland bei der geplanten weiteren Steigerung der Erdölerzeugung und bei der Erschliessung der grossen Bodenschätze des Urals, die Kupfer, Zink, Blei, Nickel, Eisenerze und Mangan enthalten, technische Hilfsstellung leisten wird. Neben der Lieferung deutscher Maschinen, Halbfabrikate und industrieller Fertigwaren dürften auch grössere russische Bestellungen auf bohrtechnische Geräte und Maschinen erfolgen. Auch der deutschen Bauindustrie, die im ausländischen Grossbau besondere Erfahrungen besitzt, dürfte sich ein neues Tätigkeitsfeld eröffnen. Die verkehrstechnische Anschliessung Sowjetrusslands an das deutsche Eisenbahnnetz soll beschleunigt erfolgen. Bis dahin wird das Schwergewicht des deutsch-russischen Warenverkehrs auf dem Seeschiffahrtsweg zwischen den Häfen Leningrad und den deutschen Ostseehäfen liegen. Auch dem Hafen Reval kommt als Transithafen nach dem gleichzeitig abgeschlossenen Abkommen zwischen Sowjetrussland und Estland grosse Bedeutung zu. Eine Anzahl deutscher Schiffahrtsgesellschaften hat bereits ihre Liniendienste nach Leningrad und Reval ausgebaut, und auch die Trampschiffahrt wird sich in verstärktem Ausmass auf den Schiffsverkehr nach Sowjetrussland bzw. Lettland einstellen. Auch für den hanseatischen Exporthandel werden sich neue Möglichkeiten bei dem Ausbau des Wirtschaftsverkehrs mit Russland und der Entwicklung des Transitverkehrs über Russland nach dem Fernen Osten ergeben.

*

Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Russland war von jeher grossen Schwankungen unterworfen. Die guten wirtschaftlichen Beziehungen, die das kaiserliche Deutschland mit dem zaristischen Russland unterhielt, wurden durch den Weltkrieg jäh unterbrochen. Erst durch den Abschluss des Vertrages von Rapallo im Jahre 1922 kam ein Warenaustausch zwischen Deutschland und Russland langsam wieder in Gang, der sich aber durch die beiden russischen Missernten in den Jahren 1921 und 1924 und durch den Aufbau einer neuen Aussenhandelsorganisation der UdSSR nur langsam vollzog. Einen Höhepunkt erreichte der deutsch-russische Handelsverkehr in den Jahren 1931 und 1932, also am Ende des ersten russischen Fünfjahresplanes, der bekanntlich eine hohe Einfuhr erforderte, um die geplanten industriellen Investitionen zur Durchführung bringen zu können. Während des zweiten Fünfjahresplanes, 1933—1937, benötigte die UdSSR eine wesentlich geringere Einfuhr, wodurch die Wareneinfuhr aus Deutschland sprunghaft zurückging. Besonders krass zeigt sich dieser Unterschied bei einem Vergleich der Jahre 1931 und 1937. Betrug der Anteil Deutschlands an der russischen Einfuhr im Jahre 1931 noch 889,3 Mill. RM oder 37,2 v. H. der Gesamteinfuhr, so waren es im Jahre 1937 nur 95,8 Mill. RM (= 14,9 v. H.), die Russland in Form von Warenlieferungen aus Deutschland bezog. In gleicher Weise ist der Anteil Deutschlands an der russischen Ausfuhr zurückgegangen, und zwar von 280,1 Mill. RM im Jahre 1931 auf 51,4 Millionen RM im Jahre 1937, was einem Rückgang von 15,9 auf 6,2 v. H. an der russischen Gesamtausfuhr entspricht. Als ein günstiges Vorzeichen für die zukünftige Entwicklung des deutsch-russischen Handelsverkehrs muss die Tatsache gewertet werden, dass der dritte Fünfjahresplan 1938—1942 einen weiteren starken Ausbau der russischen Industrien vorsieht, der zu einem erhöhten Bedarf an Maschinen und anderen Investitionsgütern bereits geführt hat und noch führen wird.

Ein Großrevier im deutschen Osten

Grossschlesisches Industriegebiet liefert 45 v. H. der gesamten deutschen Kohlenförderung

Nach der Rückgliederung Ostoberschlesiens ist das ungeteilte deutsche Oberschlesien wiederhergestellt. Durch die Gebiete Ostoberschlesiens, Olsa-Schlesien und Dombrowa erfährt die deutsche Steinkohlenbasis eine starke Erweiterung. Da Deutschland gegenwärtig ausser dem oberschlesischen Industriegebiet auch noch über den Kohlenbergbau und die Hüttenindustrie von Mährisch-Ostrau/Witkowitz verfügt, ist **der gesamte Raum des grossschlesischen Industriegebietes nunmehr für die einheitliche Erzeugung und für die Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft verfügbar.**

Während bisher jährlich von der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung rd. 26 Mill. t auf West-Oberschlesien entfielen, wächst jetzt der grossschlesische Anteil auf etwa 80 Mill. t. an. Dadurch würde das grossschlesische Industriegebiet etwa 45 v. H. der gesamten deutschen Kohlenförderung zu verzeichnen haben.

Wenn auch die Kokserzeugung in den ostoberschlesischen Gebieten erheblich hinter der Kohlenerzeugung zurückbleibt, so ist sie doch nicht unbeträchtlich und bietet erhebliche Möglichkeiten für die Ausdehnung der wichtigen Kokereiproduktion. Die Steigerung der Kohlenförderung und der Koksgewinnung wird dadurch erheblich erleichtert, dass im gesamten grossschlesischen Industriegebiet die Gruben in bergwerkliche Grossunternehmen zusammengefasst sind. Die Möglichkeiten der Steigerung der Benzolerzeugung und der anderen Nebenprodukte wird in Fachkreisen günstig beurteilt. Auch die Roheisen-, Rohstahl- und Walzwerkerzeugung spielt im grossschlesischen Wirtschaftsgebiet eine bedeutende Rolle und der Zuwachs der deutschen Eisenerzeugung ist durch die Angliederung des grossschlesischen Raumes sehr beträchtlich. Da auch viele Zink-, Zinn- und Bleierzgruben in den zu Deutschland gekommenen Gebieten liegen, wird auch die deutsche Metallwirtschaft aus der vergrösserten Rohstoffbasis eine spürbare Anregung gewinnen. Nachdem die Kohlenzechen wieder in Betrieb genommen worden sind, werden auch die Hüttenwerke bald wieder auf vollen Touren laufen.

Besondere Aufgaben ergeben sich noch in der Klarstellung und Abgrenzung der Besitzverhältnisse bei der Industrie des oberschlesischen Reviers. Während die künftigen Besitzverhältnisse bei den früheren polnischen Staatszechen (Skarboferme) kaum zweifelhaft sind, erfordert noch die Frage der Ablösung des polnischen Staatsbesitzes bei grossen Steinkohlenzechen und Hüttenwerken, wie beispielsweise bei der Friedenshütte oder bei der Kattowitzer JG (Königs- und Laurahütte und Bismarckhütte), eine eingehende Klärung des künftigen Eigentumsrechtes. An verschiedenen Konzernen, wie beispielsweise bei Giesche oder bei Hohenlohe, spielen auch die ausländischen Kapitalbeteiligungen eine Rolle. Beim Giesche-Konzern ist amerikanisches Kapital beteiligt, während bei Hohenlohe auch französisches Kapital interessiert ist. Bei einigen anderen Gesellschaften sind belgische, französische und schweizerische Interessen vorhanden.

Die Türkei in Wirtschaftssorgen

Seit Kriegsbeginn hat die Türkei in wirtschaftlicher Beziehung nur wenige besondere Anordnungen getroffen. Es ist lediglich ein Ausfuhrverbot für verschiedene Waren erfolgt und die Ausfuhr anderer gewisser Waren an Genehmigungen geknüpft worden. Einschränkungsmassnahmen, wie sie in vielen anderen Ländern getroffen wurden, sind in der Türkei bisher nicht vorgesehen. Eine zwangsmässige Einschränkung ergibt sich allerdings aus der Tatsache, dass die Einfuhr in die Türkei praktisch dadurch unterbunden ist, dass die für deren Bezahlung nötige Ausfuhr wegen der Ausfuhrverbote auf ein Mindestmass beschränkt ist. Auch macht sich das Erlöschen des Waren-Austausches mit dem Deutschen Reich stark bemerkbar.

Nunmehr scheint man sich in den verantwortlichen Regierungskreisen der Türkei über die Folgen des ziemlich lahmgelegten Wirtschaftslebens, besonders auch für die türkischen Staatsfinanzen, klar zu werden. Es ist darauf hinzuweisen, dass der türkische Ministerpräsident sich in letzter Zeit für wirtschaftliche Fragen stärker interessiert. Aus Ankara wird gemeldet, dass die Meinung sämtlicher amtierender Minister bezüglich eines Gesetzvorschlages über die Stützung der türkischen Wirtschaft eingeholt worden ist. Wie es weiter heisst, ist eine Kommission eingesetzt worden, die sich gleichfalls mit dem erwähnten Gesetzesvorschlag beschäftigen soll. Sie wird unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten tagen. Ihre Mitglieder hat der Ministerpräsident selbst ausgewählt. Der Gesetzesvorschlag soll vorsehen, dass dieser Kommission Sondervollmachten für ausserordentliche Massnahmen erteilt werden. Unterabteilungen, die den Weisungen dieser Kommission zu folgen haben, sollen ebenfalls eingerichtet werden, um die für die Stützung der türkischen Wirtschaft notwendigen Massnahmen durchzuführen. Einzelheiten über die Massnahmen, die man beabsichtigt, sind bisher nicht bekannt geworden.

Entwicklung des Sparkassenwesens im Landkreise Posen

Wie wir von der Leitung der Sparkasse des Landkreises Posen in Posen erfahren, hat diese in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit bereits die Feststellung machen können, dass alle Bevölkerungsschichten von Stadt und Land mit Vertrauen ihr Geld zur Sparkasse bringen. Abhebungen von alten Kunden finden nur im geringen Umfang statt. Die Spar- und Giroeinlagen stiegen seit der Uebernahme ausserordentlich stark. Besonders bemerkenswert ist, dass der kleine Sparer wieder den Weg zur Sparkasse gefunden hat und so sein Vertrauen zur Kreissparkasse und seinen Willen zur Mitarbeit beim Aufbau bekundet. Die Mitteilung der Leitung der Sparkasse des Landkreises Posen in Posen ist insofern von allgemeinem Interesse, da wirtschaftliche Erhebungen seit der Uebernahme nur im geringen Umfang bekannt wurden.

Internationaler Kautschuk-Ausschuß unter dem Druck Englands

Im Internationalen Kautschuk-Ausschuss besteht eine Klausel, nach der die am Abkommen beteiligten Regierungen in politischen Notzeiten die Aufhebung der Produktionsbeschränkungen verlangen oder, falls dies nicht umgehend geschieht, austreten und damit eine weitere Karteiltätigkeit unmöglich machen können. England benützt nunmehr diese Klausel, um einen scharfen Druck auf den Internationalen Kautschukausschuss auszuüben, um ihn im Interesse der Rohstoffversorgung Englands zu einer Freigabe grösserer Kautschukmengen zu den von England vorgeschriebenen niedrigen Höchstpreisen zu veranlassen. England will auf diese Weise nicht nur die neutralen Kartellmitglieder zwingen, grosse Mengen billigen Kautschuks für die direkte Versorgung Englands, sondern auch für die Durchführung des britisch-amerikanischen Tauschabkommens, das England amerikanische Baumwollzufuhren sichern will, zu liefern. Auf Grund der englischen Drohungen hat nunmehr der Internationale Kautschuk-Ausschuss eine weitere Auflockerung der Kautschukrestriktion und eine Erhöhung der Kautschuk-Ausfuhrquote für das vierte Vierteljahr um 5 v. H. auf 75 v. H. der Standardmengen beschlossen. Die Durchführung des englisch-amerikanischen Tauschabkommens scheint vorläufig daran gescheitert zu sein, dass der Kautschukhandel Kautschuk für das Tauschabkommen nur zu einem gegenüber den amtlichen Notierungen stark erhöhten Preis zur Verfügung stellen will. So fordert der Handel für diesen Kautschuk 10½ d gegen 9½ d der offiziellen Notierung.

Umstellung im Hamburger Hafen

Nach Aufhören der überseeischen Verbindungen macht sich im Hamburger Hafen eine bemerkenswerte Umstellung geltend. Nach dem Ausbau aller Schiffahrtslinien mit den Ostseestaaten und nach der Einstellung vieler Trampschiffe für den Ostseeverkehr hat sich bereits im Hamburger Hafen wieder ein lebhafter Schiffsverkehr entwickelt. Da in den ersten Wochen des Kriegszustandes sehr grosse Gütermengen zurückgehalten wurden, ist das Angebot an Ladungen sehr stark. Auch die Flaggen neutraler Länder beleben wieder das Hamburger Hafenbild. Der hanseatische Exporthandel stellt sich ebenfalls in verstärktem Ausmass auf einen Ausbau der Beziehungen nach den nordischen und baltischen Staaten, nach Sowjetrussland und nach den Südoststaaten um. Zwischen der Hamburger Industrie- und Handelskammer und dem Oberfinanzpräsidium ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach der diejenigen Sendungen, die infolge des Kriegsausbruches nicht mehr zur Ausfuhr gekommen sind, und die im Hamburger Freihafen lagern, auf Grund einer vom Freihafenamt ausgestellten Bescheinigung wieder in das Zollinland eingeführt werden können.

Marmorlager in der Slowakei

In der Slowakei wurde dieser Tage zwischen Kracany und Liptovska Huta ein sehr ausgedehntes Marmorvorkommen entdeckt. Probeentnahmen haben ergeben, dass es sich um Marmor bester Qualität handelt, der sehr hart ist und nach dem Schliff sechs verschiedene Farben zeigt.

Unterhaltung und Wissen

Das war einmal!

Was deutsche Jungen im Grenzland erlebten — Aus dem Fahrtenbuch eines Fähnleinführers

Es war eine klare Herbstnacht. Die junge Führerschaft eines brandenburgischen Jungbannes marschierte aus der Stadt hinaus. Ohne Lied, ohne Wort. Nur der feste Schritt der jungen Kerle stampfte hart und gleichmäßig auf die Straße.

Ein Marsch an die Grenze

Viele Heimabende in ihren heimatlichen Einheiten hatten sie auf jenen Tag vorbereitet, der sie nun an diese brennende Wunde des Reiches führte.

Vorne knallte die schwarze Jungvolkfahne im singenden Ostwind, und die Jungen spürten die gespannte, traurige Feierlichkeit dieser Erde.

„Dies ist Grenzland! So, wie es kein Bild, kein Wort zu schildern vermag. Es ist die Wirklichkeit.

„Kurzebrack" lesen wir auf dem nüchternen Ortsschild am Straßenrand, das unsere beiden Fackeln fahl und zuckend beleuchten. Dies ist also der Ort, der unser Gewissen ist. Er kann und soll uns

die Schmach von Versailles

niemals vergessen lassen. Wir marschieren durch die Dorfstraße. Gedanken kommen auf aus längst vergangenen Stunden des Erlebens und des Lernens. Die Schandtaten haben sich in unser Herz geprägt, und eine gute Frucht getragen. Bei jedem Schritt klopft ein neuer Gedanke, eine neue Frage taucht auf.

Kurzebrack sollte doch der einzige Weichselzugang für unser Land sein? Wurde dort nicht unten am Deichfuß die Grenze gezogen? Der Hafen ist abgeschnitten vom Dorfe! Kein Deutscher kann in der deutschen Weichsel Wasser schöpfen, ohne polnischen Boden zu betreten, ohne sich polnischer Kontrolle zu unterwerfen? Selbst das Vieh muß Grenzübertrittskarten um den Hals hängen haben, und darf nur mit besonderer Erlaubnis der polnischen Behörden in seine Weiden getrieben werden? Häuser werden mitten durchschnitten von dieser

Grenze des Hasses

Wohnstube von Küche getrennt! Siebenmal schneidet diese Grenze den Deich, der deutsches Hinterland schützt . . .

Diese Gedanken kommen mir, und wohl auch dem neben mir schreitenden Kameraden im Gleichtakt der Schritte und der Herzen. Nun sind wir dort, auf diesem Deich. Zu unseren Füßen das silberne Band der Weichsel, das friedlich im hellen Mondschein dieser Nacht dahingleitet. Und doch steht ein großes trauriges Ahnen über diesem Lande!

Dort drüben — am jenseitigen Ufer — urdeutsches Land . . . Polen!

Fünfzg Jungen stehen zusammen. Kein Wort zerreißt die Feier dieser Stunde, doch jeder trägt nur den einen Gedanken, jeden durchpulst nur die eine Frage:

Deutschland, dort drüben, wann bist du endlich frei?

— Doch da, wo unser Sehnen die Brücken hinschlägt, steht die polnische Grenzwacht. Marschiert unter Gewehr, unruhig, fast ängstlich, als ob sie das Gewissen plagt, aber auch fanatisch, haßerfüllt.

Dann stimmt der Jungbannführer das Lied an, das, wo immer es auch gesungen wird, den Deutschen zu heiliger Pflichterfüllung zwingt. Es klingt in der sternenhohen Nacht weit über das stille deutsche Land, und bringt wohl manchem dort einen starken Gruß und neue Kraft.

Unsere junge Mannschaft steht in fester Einheit auf dem Deich an der Grenze und singt nach drüben, der polnischen Grenzwache zu:

„Deutschland, Deutschland, über alles . . ."

*

Inzwischen ist der herzerquickende Wunsch unseres Landmannes restlos in Erfüllung gegangen. Aber es erfüllt nach wie vor jeden Deutschen mit großer Begeisterung zu vernehmen, wie so ein junges deutsches Herz für das Schicksal seiner geknechteten Heimat sich aufzumuntern wußte.

Mann am Gewehr

Erzählung von Erich Kernmayr.

Irgendein ganz Weiser sagte einmal: Glücklich der, der weiß, was Hunger ist!

Wenn der gute Mann recht gehabt hat, dann war Josef Wagner ein sehr glücklicher Mensch. Fast zu glücklich. Er wußte zwar nicht recht, was es eigentlicht heißt: Glück. Aber was Hunger heißt, das wußte er.

Josefs Geschichte ist sehr kurz und sehr einfach, wie die meisten Geschichten, die das Leben schreibt. Ohne große Einleitung und ohne große Pointe. Es war das Leben eines Wiener Arbeitslosen. Zuerst mit großen Opfern der abgerackerten Mutter die drei Jahre Lehre beim alten, ewig grantigen Schlossermeister, dem er Gesellen, Boten und Küchenmädchen ersparen helfen mußte, dann endlich wirklich Geselle für ganze drei bezahlte Monate und dann arbeitslos. Und dann ausgesteuert. Mein lieber Himmel, — verhungern tut man nicht so leicht. Mutters Waschhilfe war auch in der schlechten Zeit noch gewünscht. Manchmal gab es da für Josef etwas zu tun. Teppiche zu klopfen, Wasser zu tragen oder Kohle einzuräumen. Freilich, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Aber es ging.

Eines Tages dann, es war gerade im Februar, da ratterten auf einmal in der Siedlung Maschinengewehre und krachten donnernd Granaten. Als Josef, der immer abseits des großen Haufens stand, verstört auf den Hof lief, um zu sehen, was eigentlich los war, riß ihn ein alter Eisendreher zurück.

„Du bist wohl anteppert?" schrie er ihn an, „die Hunde schießen ganz ordentlich."

Verlegen drückte sich Josef in eine Mauernische. Ein pulvergeschwärzter Arbeiter drückte ihm eine Flinte in die Hand. Aber Josef schob das Gewehr von sich.

„Bist du vielleicht zu feig, für eine bessere Zeit zu kämpfen?", fragte der Arbeiter scharf.

Feig war der Josef nicht. Und eine bessere Zeit, die ersehnte er, weiß Gott, so heiß wie alle, die da um ihn herumstanden und gegen den Hofeingang schossen, herbei. So nahm er das Gewehr und feuerte in die Richtung des Hofeinganges. Es wurde Nacht. Fröstelnd verteilten sich die Dachschützen und die Torposten immer weiter nach vorn und warteten auf das Sturmsignal am Morgen.

Es verging eine Stunde nach der andern, aber der Befehl kam nicht. Schon graute es über den Dächern der großen Stadt. Der Befehl kam noch immer nicht. Allmählich wurden die Schützen schon unruhig.

Endlich, gegen sieben, kam die Ordonnanz, abgehetzt, niedergeschlagen und blutend. Eine Kugel hatte den Mann beim Durchbruch durch die Linie gestreift.

„Greifen wir an?" schrien ihm die Arbeiter entgegen, „wer führt den Ausfall?"

Der Mann blickte groß von einem zum andern, und als er die entschlossenen, übernächtigten Gesichter sah, drehte er sich um, um sich mit der blutigen Hand über die nassen Augen zu wischen. „Das Kommando", sagte er leise, „ist übergesiedelt".

„Uebergesiedelt?", fragte der alte Dreher mißtrauisch, „die sollen doch nicht zu weit nach vorn gehen, das ist nicht gut!"

„Wohin übergesiedelt?" fragte Josef ahnungslos.

Da lächelte der Mann bitter. „In die Tschechei!"

Der Alte riß ihn am Arm herum: „Das ist nicht wahr!", schrie er ihn an, „du lügst!"

„Ihr sollt tapfer kämpfen!", sagte der Mann mit niedergeschlagenen Augen, „lassen sie euch sagen, die Genossen vom Kommando, bis zum allerletzten Mann. Sie werden eure Heldentaten auf der ganzen Welt verkünden. Deshalb mußten sie sich zurückziehen. Es muß wer dableiben, und es muß sich wer für die Propaganda retten!"

Die Männer im Kreis schauten den Boten an, der sich auf eine Kiste gehockt hatte und versuchte, seine verletzte Hand zu verbinden. Josef setzte sich zu ihm und hielt das Verbandszeug.

„Das alles hat keinen Sinn", sagte plötzlich der alte Eisendreher, „es ist alles so unnütz, unser ganzer Glaube war sinnlos." Kraftvoll zerschmetterte er sein Gewehr am Steinboden, stand auf wie ein Junger und ging lächelnd mitten durchs weite Tor in den Hof. Er wankte leicht, als ihn die MG-Garbe erreichte, stolperte und fiel.

Die anderen standen sprachlos auf ihren Posten. Mit dem Fall des Alten aber war auch ihr Kampfgeist gefallen. Schweigend warfen sie die Gewehre weg und liefen nach rückwärts. Sie entkamen auch fast alle bis auf den Verwundeten, der im Fieber lag und hilflos war. Und bis auf Josef, der den Verletzten nicht im Stich lassen wollte.

Der Verletzte wurde einige Tage später gehenkt. So wollte es der Kanzler. Josef lag zerschlagen und zerschunden im Landesgericht und wartete auf den Moment, bis der Lang nach seinem Hals greifen sollte.

Aber wie es manchmal geht im Leben: er wurde nicht für würdig befunden, für die Sondereinnahmen des Henkers zu sorgen. Er wurde freigelassen.

Er hatte geschwiegen und sein Leumund war so harmlos, daß er durch die Maschen der vaterländischen Galgenschlinge rutschte.

Sein Leben rann wieder gleichmäßig dahin. Hunger, Not und Aussichtslosigkeit. Er war

Unser Leben

Wer kann unsre Seele töten,
Wer das junge Blut verderben!
Ringt der Baum in Sturmesnöten,
Rinnt der Stamm aus offnen Kerben:
Tief im Boden — tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Hält die Wurzel und saugt Leben.

Wer kann unsre Herzen zwingen,
Wer die hellen Augen blenden!
Not lehrt deine Pulse singen,
Not wird deine Blicke wenden
Tief in dich, wo — tausend Streben
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann unsre Hände binden,
Wer den Flammengeist vernichten!
Unser Werk wird Freiheit finden,
Wird die bange Nacht durchlichten:
Bodenstreu, durch tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
Quillt uns Leben, unser Leben.

E. G. Kolbenheyer.

Ein Posener Seeheld

1864 im Gefecht bei Eckernförde

Am 3. April 1815 wurde im Fürstlich Sulkowskischen Schlosse in Lissa, bis vor kurzem Sitz der Gerichtsbehörden, Eduard Jungmann, der Sohn des Rechtsanwalts Karl Friedrich Jungmann geboren. In wahrscheinlich völlige Vergessenheit geraten ist die historische Tatsache, daß dieser unser Posener Landsmann im Jahre 1848 der Sieger von Eckernförde in einem Gefecht zwischen preußischen und dänischen Kriegsfahrzeugen gewesen ist. Die Eltern verlor er sehr frühe: die feingebildete Mutter Karoline Tugendreich von Zobeltitz starb schon nach sechs, der Vater nach elf Jahren. Während die Geschwister zu Verwandten fortmußten, blieb Eduard auf Veranlassung seines Stiefbruders Fritz, eines Schweidnitzer Artillerieoffiziers, in Lissa und besuchte das dortige Gymnasium. Die Neigung zum Rechtsstudium mußte er aufgeben; dafür finden wir ihn 16jährig als Bombardier im Heer, und zwar an der Posener Grenze, wo der polnische Aufstand noch fortdauerte. Mit 19 Jahren Leutnant ward er auf vier Jahre zur Kriegsschule in Berlin befehligt, wirkte sodann sieben Jahre als Artillerieoffizier in Schweidnitz, in der Muße dichterischen Versuchen und strengsten Berufsstudien lebend. 1845 folgte er als Mitglied eines preußischen Artilleriekommandos unter Oberstleutnant von Kuczkowski einem Rufe in die Türkei, „die Muselmänner schießen zu lehren". Er hatte die Artillerie-Brigade am Schwarzen Meer — 2 Regimenter mit 18000 Mann auf beiden Seiten des Bosporus mit zusammen 450 Geschützen in 21 Batterien — in jeder Richtung: zu Fuß, unter Gewehr, am Feld- und am Festungsgeschütz, im Batterie- und Schanzenbau, durch Uebungen wie mündlichen Vortrag auszubilden, im Winter auch noch Lese- und Schreibunterricht zu erteilen und eine Lehrerklasse zu erziehen. Mit allem Einzeldienst des Artillerie- und Ingenieurwesens ward Jungmann so vertraut; er lernte das französische und das türkische Reglement kennen, studierte die ausländischen Werke über Küstenverteidigung, veranstaltete Schießübungen gegen Schwimmziele. So wurden Strandbatterien und Küstenschutz der eigentliche Berufsboden für ihn. Ende 1848 forderte er unter dem Eindruck der gewaltigen Februar- und Märzereignisse daheim den Abschied aus türkischem Dienst. Die deutsche Heimat, besonders die deutsche Nordmark unter dänischer Herrschaft, die sich in Frühlingsluft damals zu verjüngen versprach, rief ihn aus der Stille des Orients unwiderstehlich zurück. Das vor wenigen Jahren entstandene prächtige Lied „Schleswig-Holstein, meerumschlungen", das der Oberstleutnant im Kreise seiner Offiziere aus einer Zeitungsbeilage vorlas, erquickte ihn; es verlangte ihn nach einem anderen Schauplatz seines Handelns, er hoffte, die Kräfte langer, ernster Friedensjahre auf blutigem Felde der Ehre seines deutschen Vaterlandes reifen zu sehen. Zum Abschied besuchte er noch, den Homer in der Hand, die klassischen Stätten der trojanischen Kämpfe, tränkte im gelben Xanthus sein Roß; auf dem Grabhügel des Achill ruhend, blickte er, von der Vergangenheit träumend, auf den vorüberrauschenden Hellespont. Am 10. März 1849, noch im türkischen Kostüm, das rote Fez auf dem Kopfe, mit fremdartig zugestutztem Haupt- und Barthaar und südlich gebranntem Gesicht traf er in der Stadt Schleswig ein. Schon zwei Stunden nach seiner Ankunft war der abenteuerlich aussehende Fremde, der aber gewichtige Empfehlungen aufzuweisen hatte, schleswig-holsteinischer Hauptmann 2. Klasse und Batteriechef. Er bat sogleich, möglichst nahe an den Feind kommandiert zu werden. Am 12. März erhielt er in Rendsburg die nach Eckernförde bestimmte 5. Festungsbatterie. Sie bestand zur guten Hälfte aus neu eingestellten Soldaten; unter den übrigen waren nur zwei, die länger als ein Jahr gedient hatten. Als einziger Offizier war er fast ganz auf die eigene Kraft gestellt. Aber er erkannte schnell den schleswig-holsteinischen Charakter: das kalte Blut und das kräftige Anpacken jeder Arbeit. Am regnerischen 17. März wurde nach Eckernförde marschiert; er forderte seine Leute auf, Wind und Wetter zum Trotz ein Lied zu singen. Da erscholl aus frischen Kehlen:

„Der Hauptmann, er lebe!
Er geht uns kühn voran,
Wir folgen ihm mutig
Auf blut'ger Siegesbahn."

Jungmann blieb an der Landstraße halten und ließ die jungen Krieger, ihnen mit der Hand Dank zuwinkend, an sich vorüberziehen.

Die harte Kriegsarbeit sollte bald beginnen. Die beiden, die offene Stadt Eckernförde schützenden Schanzen, die von dem später so bekannt gewordenen Artillerieoffizier Werner Siemens im Jahre vorher erbaut waren, wurden schnell mit Geschützen bestückt und in einen möglichst guten Verteidigungszustand versetzt. Sehr scharf ward die junge Mannschaft herangenommen; auch mit Strafen wurde nicht gespart. Höchst lehrreiche Schießübungen nach schwimmenden Scheiben wurden abgehalten. Am 21. März verjagte die Nordschanze mehrere dänische Kriegsschiffe, die in die Eckernförder Bucht einliefen, durch ein paar scharfe Schüsse. Am 30. März erklärte sich der Abteilungskommandeur mit der Ausbildung der Batterie zufrieden. Jungmann aber schärfte ihr in soldatischer Straffheit ein, daß sie nun noch lange keine Musterbatterie sei. Tag und Nacht vergingen in angestrengtem Schieß- und Wachtdienst. Am 4. April um 6 Uhr abends erdröhnte ein Lärmschuß von der Nordschanze, das Einlaufen von sechs feindlichen Segelschiffen und drei Dampfern ankündend. Der Hauptmann eilte vom nahen Borby herbei, den Säbel in der Hand; er dachte dabei unwillkürlich an Hektor, wie ihn Achill um die Mauern jagte. Die dänischen Kriegsschiffe gingen in weiter Ferne vor Anker. Als am 5. früh — ein Gründonnerstag war's — das feindliche Geschwader sich näherte, da stieg Jungmann auf die Brustwehr und ließ dem Feinde den ersten donnernden Gruß entbieten. Frei stehend erwartet-

gleichgültig geworden gegen alles um ihn herum. Nur einmal horchte er in seinem Dahindösen auf. Als wieder Menschen ihren Glauben gegen die Bajonette der Zwingburgen trugen und wieder der Galgen hoch im Kurs stand. Aber auch die Tage gingen vorbei und grau schien die Zukunft, so grau wie das ganze Leben. Es wurde ärger mit dem Hunger und härter mit der Not. Selbst Mutters karge Einnahmen wurden immer mehr und mehr geschmälert und hörten teilweise ganz auf.

Bis eines Abends Josef plötzlich aus seiner Ruhe aufschreckte und mitgerissen wurde, als die ganze Stadt zum großen Sturm angetreten war. Die Fahnen auf den Giebeln und Dächern, die Fackeln in den Straßen berauschten ihn und mit einemmal schrie er den Namen mit, den die Stadt zum Feldschrei in allen Straßen und auf den Plätzen jauchzte: Hitler!

Josef wußte wenig von Hitler. Er wußte gar nichts vom Traum des ewigen Reiches und seiner Herrlichkeit. Aber nach wenigen Tagen schon wußte er um das große Geheimnis des Mannes, der für Millionen ein neues Leben formte: Arbeit.

Als er wieder das erstemal den Hammer in den arbeitungewohnten Händen hob, da dachte er an die Stunden im Feuer der Soldaten des Galgenkanzlers und an den Alten, dessen Glauben an die bessere Zeit sinnlos geworden war durch die Feigheit seiner verbrecherischen Führer. Beim ersten Hieb aber, der stahlhart durch die Werkstatt klang, sagte er still und fest: Hitler.

Die Zeit wurde heller und freier. Die Mutter bekam klare Augen wie in ihrer Jugend, und die kleine Wohnung wurde freundlicher und gemütlicher.

Wie es Josef ging, so ging es nun einem ganzen Volk. In Tausenden und Millionen Wohnungen wurde es licht und klar. Und Millionen Herzen atmeten leichter auf und sahen froh in die Zukunft.

Bis an einem Tag Josef am kleinen Lautsprecher zum erstenmal das Wort Chamberlain hörte und am Abend mit seinen ungelenken Fingern Zeile um Zeile von dem Entsetzen und der Not Deutscher im Osten las. Er las von den Massenentlassungen deutscher Arbeiter und nickte. Das Lied kannte er. Und er ballte die Faust, wie Millionen mit ihm, als er begriff, daß gewisse Menschen auf der Welt den Frieden und die Ruhe in Deutschland nicht vertragen konnten. Die Arbeit ging weiter und wurde immer mehr und mehr. Manchmal war es, als würde man sie nicht schaffen. Aber Josef war der erste am Morgen und der letzte am Abend.

Die Mutter hatte oft sorgenvolle Augen, denn bald wußte es jeder im Land, es mußte die Zeit kommen, wo die Rechnung beglichen wurde, die an der Ostgrenze überreich auf Bezahlung wartete. Am Schluß war sie tapfer und fest, als Josef aufgerufen wurde.

In der Kaserne ging es vorerst ungewohnt. Als Josef zum erstenmal sein Gewehr in die Hand bekam, stiegen aus der Ferne Bilder auf, die er längst vergessen hatte. Der Hunger, die grenzenlose Not. Und das Gräßlichste von allem: die Aussichtslosigkeit. Daneben aber war groß die Gegenwart. Die Arbeit, das Heim, die bessere Zeit.

So kam es, daß der Schütze Josef Wanner leise und behutsam über den Gewehrkolben strich, ehe das Kommando kam: „Das Gewehr — über!“

Befehl ist Befehl

Skizze von **Heinrich Ohrstedt**

Frau Schulze war im bürgerlichen Leben das, was man als eine „etwas schwierige Frau“ zu bezeichnen pflegt. Wenn auch zu ihrer Ehre gesagt werden muß, daß in den letzten Monaten eine leichte Besserung in dem Verhältnis zu ihren Nachbarn — denen sie sonst täglich von ihrem Gärtchen aus die Hölle heiß zu machen pflegte — eingetreten war. Doch — wie gesagt — schien das nur ein verheißungsvolles Symptom zu sein. Eine vollständige Charakterreparatur schien sie zunächst für überflüssig zu halten. So blieb sie denn schwierig — schwierig auch im Verkehr mit ihrem Mann. Aber Herr Schulze litt wenig darunter. Er gehörte zu jenen schicksalsgesegneten Naturen, die bei aufsteigendem Gewitter ein unüberwindbares Müdigkeitsgefühl verspüren. War Frau Schulzes Stimmung wieder einmal allzu stark geladen, begab ihr Ehepartner sich lächelnd ins Bett — und schlief. Er würde wohl so, von Morpheus reich gesegnet, bis an sein seliges Ende gelebt und über manches Fortissimo die Augen zugedrückt haben, wenn nicht der Krieg gekommen wäre.

Schon einmal war Schulze ins Feld gezogen. Er hatte in vier langen Jahren im Osten und Westen wacker seinen Mann gestanden. Und das bittere Ende 1918 hatte er wie alle Frontsoldaten schwer empfunden. Nun sollte er wieder als Unteroffizier in einer Batterie stehen. Der Mann war glücklich. Soldat sein bedeutete für ihn die letzte Erfüllung seines Lebens. An dem Tage nun, als er mit festem Blick vor seiner Frau stand, um ins Feld zu ziehen, zerbrach irgend etwas in ihr. Die beiden standen — vor seinem Gang zum Bahnhof — mit ihren beiden Jungen in dem kleinen Gärtchen. Aus der Ferne zog langsam das matte Grau des Abends über die Berge dahin. Herr Schulze sah das und strich ein paarmal wie liebkosend über die leuchtenden Kronen der Sonnenblumen seines Gärtchens hin. Dann sagte er: „So, Mutter, jetzt ist es Zeit, zur Bahn zu gehen. Ihr drei bleibt daheim. Ich möchte hier in unserem Gärtchen von euch Abschied nehmen. Hier, wo ihr mich auch wieder erwarten sollt, wenn ich heimkomme. Jungens, ihr müßt so stolz sein, wie ich es heute bin, daß ich noch einmal dabei sein darf. Mit eurer Schrift — ich weiß es — ist ja nicht viel los, aber schreibt mir trotzdem so oft ihr mögt ins Feld. Macht mir aber keinen zu großen Unfug in der Zeit, da ich weg bin, und helft der Mutter, wo ihr könnt. Du, Bärbele“, sagte er zu seiner Frau, „stehst mir gerade dafür, daß aus den beiden Banditen auch in dieser Zeit was Ordentliches wird. Aber laß die Jungen diese großen Tage auch recht erleben. Nörgle nicht dauernd, sondern hilf, daß sie ihren Stolz und ihren Frohsinn behalten. Ja — du?! Ich weiß, Bärbele, du wirst es sehr schwer haben, denn keiner von uns kann über seinen Schatten springen, aber ich weiß auch, daß nicht tief hinter deinem Knurren ein anständiger Sopran steckt. So befehle ich dir denn als Korporal hiermit: Während dieses Feldzuges wird nicht gemeckert! Starke und frohe Herzen sind dazu in solchen Zeiten notwendig. Bärbele, ein starkes Herz hast du, laß es auch froh sein. Meckern zerstört jede Kampfgemeinschaft, die uns so notwendig ist. So, nun genug, ich weiß, Alte, du verstehst mich!“

Er strich ihr leicht über das Haar. Die Frau wollte etwas sagen.

Da nahm Schulze sie noch einmal in den Arm, klopfte zum Abschied seinen beiden Jungen einen festen Soldatenschlag auf die Schulter und ging lachenden Auges zum Gärtchen hinaus. Als die Frau trotzdem noch etwas rufen wollte, drehte er sich noch einmal um und sagte lachend: „Hug, ich habe gesprochen.“ Dann schritt er zur Bahn. Für die Jungen kamen nun große Tage. Tag für Tag verfolgten sie auf der Karte den Vormarsch der Truppen im Osten, an dem der Vater teilnahm. Und die Mutter? Ja, sie machte die große Krise ihres Lebens durch; aber sie hielt es sowohl im Hause wie mit den Nachbarn aus. Was hatte der Mann ihr doch beim Abschied gesagt: „Nicht meckern, meckern zerstört die beste Kampfgemeinschaft.“ Und dann noch zum Schluß lachend: „Hug, ich habe gesprochen.“ Da kann man eben nichts machen. Befehl eines Feldkorporals ist Befehl. Dabei nimmt die schwierigste Frau — auch wenn sie eine Frau Schulze ist — Haltung an.

Sparta

Ein Staat vorbildlicher Erziehung

Man sagt dem deutschen Volk heute gelegentlich nach, daß es spartanischer Gesinnung sei. Was heißt das? In der Tat: darüber ein wenig nachzudenken, ist gerade heute am Platze. So hat Friedrich Schiller den Begriff Sparta in seiner Gesamtbewertung umrissen und dargestellt:

„Von innerer Zwietracht zerrissen, mußte der schwache Staat die Beute seiner kriegerischen Nachbarn werden oder in mehrere kleinere Tyrannien zerfallen. So fand Lykurgus Sparta; unbestimmte Grenzen der königlichen und Volksgewalt, ungleiche Austeilung der Glücksgüter unter den Bürgern, Mangel an Gemeingeist und Eintracht und eine gänzliche politische Entkräftung waren die Uebel, die sich dem Gesetzgeber am dringendsten darstellten, auf die er also bei seiner Gesetzgebung vorzüglich Rücksicht nahm.

Er fing damit an, alle goldenen und silbernen Münzen zu verbieten und an ihrer Statt eiserne einzuführen. Zugleich gab er einem großen und schweren Stück Eisen einen sehr geringen Wert, daß man einen großen Raum brauchte, um eine kleine Geldsumme aufzubewahren, und viele Pferde, um sie fortzuschaffen. Ja, damit man nicht einmal versucht werden möchte, dieses Geld des Eisens wegen zu schätzen und zusammenzuscharren, so ließ er das Eisen, welches dazu genommen wurde, vorher glühend in Essig löschen und härten, wodurch es zu jedem andern Gebrauche untüchtig wurde. Wer sollte nun stehlen oder sich bestechen lassen oder Reichtümer aufzuhäufen trachten, da der kleine Gewinn weder verhehlt noch genutzt werden konnte?

Nicht genug, daß Lykurg seinen Mitbürgern dadurch die Mittel zur Ueppigkeit entzog — er rückte ihnen auch die Gegenstände derselben aus den Augen, die sie dazu hätten reizen können. Spartas eiserne Münze konnte kein fremder Kaufmann brauchen, und eine andere hatte sie ihm nicht zu geben. Alle Künstler, die für den Luxus arbeiteten, verschwanden jetzt aus Lakonien, kein auswärtiges Schiff erschien mehr in seinen Häfen, kein Abenteurer zeigte sich mehr, sein Glück in diesem Lande zu suchen, kein Kaufmann kam, die Eitelkeit und Wollust zu brandschatzen, denn sie konnten nichts mit sich hinwegnehmen als eiserne Münzen, die in allen Ländern verachtet wurden. Der Luxus hörte auf, weil niemand da war, der ihn unterhalten hätte.

Lykurg arbeitete noch auf eine andere Art der Ueppigkeit entgegen. Er verordnete, daß alle Bürger an einem öffentlichen Orte in Gemeinschaft zusammen speisen und alle dieselbe vorgeschriebene Kost miteinander teilen sollten. Es war nicht erlaubt, zu Hause der Weichlichkeit zu dienen und sich durch eigene Köche kostbare Speisen zurichten zu lassen ... Durch die Einführung dieser gemeinschaftlichen Speisung gewann Lykurgus für seinen Zweck sehr viel ...

Lykurgus begriff wohl, daß es nicht damit getan sein, Gesetze für seine Mitbürger zu schaffen; er mußte auch Bürger für diese Gesetze erschaffen. In den Gemütern der Spartaner mußte er seiner Verfassung die Ewigkeit sichern, in diesen mußte er die Empfänglichkeit für fremde Eindrücke ertöten.

Der wichtigste Teil seiner Gesetzgebung war daher die Erziehung, und durch diese schloß er gleichsam den Kreis, in welchem der spartanische Staat sich um sich selbst bewegen sollte. Die Erziehung war ein wichtiges Werk des Staates; und der Staat ein fortdauerndes Werk dieser Erziehung ...“

Kulturspiegel

Wieder deutsches Theater im befreiten Westpreußen

Das Stadttheater Elbing (Intendant Dr. Falk), das die neue Spielzeit mit der Uraufführung von „Fahneneid“, einem Schauspiel von Herbert Becker, das den Widerstreit zwischen dem einem fremden Kaiser geschworenen Fahneneid und dem Anspruch der Heimatliebe, der volksmäßigen Gebundenheit behandelt, eröffnet, wird als erstes deutsches Theater im befreiten Westpreußen Gastspiele geben. Zunächst wird die Bühne in Graudenz gastieren, ferner ist Tiegenhof in den Außenspielbezirk einbezogen worden.

Gedrosseltes Kulturleben in Paris

Nachdem die Pariser Große Oper nach Nantes übergesiedelt ist, haben auch die bekannten Pariser Verlage mit der Abwanderung in die Provinz begonnen. So ist der Verlag „Nouvelle Revue Française“ bereits nach der Normandie umgezogen. Die „Editions de France“ werden nach dem Südwesten Frankreichs verlegt, der Verlag „Flammarion“ geht nach Mittelfrankreich und auch der Verlag „Bernard Grasset“ sucht sich einen neuen Sitz in der Provinz.

Der Komponist Emil Mattiesen gestorben

In Rostock starb 65 Jahre alt der Komponist und Wissenschaftler Emil Mattiesen. Das musikalische Schaffen des Verstorbenen, der aus dem Baltenland stammte, galt in erster Linie dem Lied, und zwar bewegte er sich etwa auf der Linie von Hugo Wolf, Max Reger und Richard Strauß, neben denen er aber durchaus als ein Eigener genannt zu werden verdient.

er seine Antwort: Zwei Fuß unter ihm schlug eine Kugel in die Schanze. „Ihr seht, Leute, nicht jede Kugel trifft“, rief er zu seinen Kanonieren hinab. Und dann begann das herrliche, an spannenden Augenblicken so reiche Gefecht; in der Entscheidungsstunde in beiden Schanzen nicht mehr als 5 Geschütze gegen 132 Feuerschlünde auf dem Wasser! „Unvergeßlich wird mir das Schmettern bleiben“, erzählte er über den gewaltigen Eindruck des Entladens der Schiffs-Breitseiten. „Es ist nicht ein Quadratfuß Erde in den Werken, der nicht die Spuren von Geschossen zeigte.“ Sein mannhafter Entschluß, der den dänischen Abzugsverhandlungen ein Ziel setzte: „Ich werde schießen, solange ich ein Geschütz und ein Geschoß habe, es sei denn, die Dänen ergeben sich!“ führt den Sieg herbei, dessen hohe Bedeutung mit dem erschütternden Ausklang des Indieluftfliegens des Linienschiffes Christian VIII. wie ein Wunder des Herrn anmuten muß, wenn man die ungleichen Waffen der beiden Gegner betrachtet.

Außergewöhnliche Ehrungen

Außer der vollendeten Darstellung Heinrich von Treitschkes gibt es Schilderungen des Kampftages von Moltke, von A. Streckfuß und anderen, sowie eine Fülle von Erzählungen und Gedichten, die den 5. April 1849 feiern. Der Oberschlesier Gustav Freytag schildert die Wirkung des Sieges auf das deutsche Volk wie folgt: „Doch ein starker Klang, eine herzhafte Tat in all der Halbheit, Schwäche und Erbärmlichkeit, welche wir zu ertragen haben. — Es war eine rechte Familienfreude, die von Baden bis Königsberg in alle Herzen drang, als die Plakate von allen Straßenecken den ersten Seesieg der Deutschen verkündeten. Wie eifrig wurden die Karten aufgerollt, mit Kreide schrieb man die Stellung der Schiffe und der Batterien auf den Wirtshaustisch, und entzückt glänzten die Augen der Zuhörer, wenn einer das Wort ergriff, der Seeluft gerochen hatte und den Unterschied zwischen Top und Topf kannte. Das war eine gute Zeit, durch nautische Kenntnisse berühmt zu werden; unerhörte, wunderbare Worte wie: Steuerbord und Backbord, lee und luf, Gasten und Masten wurden mit triumphierenden Blicken hervorgestoßen; wer sie kräftig in den Faden seiner Rede einzuspinnen wußte, wurde angestaunt, und es sammelte sich ein kleiner Teil der Eckernförder Ruhmesstrahlen um sein Haupt; er war für den Abend besser als die anderen, er stand der deutschen Flotte näher, als wir übrigen gewöhnlichen Landratten.“ So mag auch im Posener Lande in den Ostertagen 1849 da und dort gesprochen und gedacht worden sein, und mancher Ostmärker mag eine starke Hoffnung für die preußisch-deutsche Zukunft auf dem Wasser aus diesem Siege des Poseners über die stolze Dänenflotte geschöpft haben.

Als Heinrich von Gagern, der Präsident der ersten deutschen Nationalversammlung, dem Reichsmarineminister Duckwitz die frohe Kunde überbringt, findet dieser die Worte: „Ein Lichtstrahl in der Nacht unserer Zustände!“ Reichskriegsminister von Peucker begann am 11. 4. 1849 seine Parlamentsrede: „Der Feldzug ist mit einer glänzenden Waffentat eröffnet, die in ihrer Eigentümlichkeit in der Kriegsgeschichte einzig dasteht und sich daher einen dauernden Platz in ihr erworben hat.“

Für die große Tat erntete Jungmann große Ehren: er ward zum Stadtkommandanten von Eckernförde und bald darauf zum Major ernannt. Die vor der Zerstörung gerettete Stadt schenkte ihm einen prächtigen, innen stark vergoldeten Silberbecher mit dem Stadtwappen und der Inschrift: „Dem Sieger vom 5. 4. 1849“.

Glorreicher Sieg

Besonders warm waren die Glückwünsche des früheren Vorgesetzten, des Oberstleutnants von Kuczkowski: „Weit in die Steppen Kleinasiens wird die Kunde Ihrer schönen Waffentat dringen; denn die melancholischen Augen Ihrer Schüler flammten in Freude auf und ein „aferim“ schallte aus aller Munde. Ihre kühnen Ideen haben sich zur noch kühneren Tat gestaltet!“ Wie bescheiden der Sieger aber über seine Heldentat dachte, entnehmen wir seiner Antwort an den Generalstabschef Delius: „... Für meine bloße Pflichterfüllung strömt so viel Aeußeres und Gutes auf mich ein, daß ich wie Polykrates über das viele Glück mich glücklich fühle, — — — ohne Uebermut. Die Ueberzeugung, daß ich der Sache, der ich mich weihte, nützen konnte und genützt habe, erwärmt mich wohltätig. Elektrisch aber berührt mich die Anerkennung unseres hochverehrten Generals von Bonin.“ Als Jungmann nach dem Gefecht sich zum ersten Male bei diesem gelegentlich einer Parade des ganzen Heeres bei Schleswig meldete, ließ Bonin ihn während des ganzen Vorbeimarsches an seiner rechten Seite halten.

Die weitere Tätigkeit des jungen Majors galt der Befestigung der ganzen Ostküste Holsteins. Im Feldzug 1850 führte er die Artillerie sämtlicher vier Brigaden. Das Ende des Krieges war das Ende des wackeren Heeres. Bis 1853 lebte Jungmann in Oldenburg, seit 1850 mit Katharina Lange, der Tochter eines Eckernförder Senators, vermählt. 1854 kaufte er sich in Billwärder bei Hamburg an. Das häusliche Glück wurde durch die nach den Feldzügen schwankend gewordene Gesundheit getrübt. Er mußte aus diesem Grunde das ihm von der preußischen Regierung angebotene Amt als Lotsenkommandeur am Jahdebusen ausschlagen. Die Gattin starb schon 1856 und hinterließ ihm zwei Kinder. 1859 schloß er mit der Tochter des Amtsverwalters Setzer in Husum eine zweite Ehe. Seit 1861 wohnte er im Hamburger Stadtteil St. Georg, wo er plötzlich am 25. März 1862 an einem Blutsturz verschied. Er hatte die Befreiung Schleswig-Holsteins vom dänischen Joch und die Einigung des deutschen Vaterlandes nicht mehr erleben sollen. Sein Sohn Ernst, Schriftleiter der Hamburger Nachrichten, widmet dem Vater in einem Gedächtnisaufsatz die schönen Worte:

„Er steht mir, der ich bei seinem Tode kaum zehn Jahr alt war, als ein Mann vor Augen, dessen strenges Rechtsgefühl mit einem glühenden Empfinden für Deutschlands Ehre und Größe gepaart war.“ Seine Ueberreste ruhen auf dem Jakobikirchhof in Hamburg. Seit 1864 schmückt sein Grab ein stimmungsvolles Sandsteindenkmal der Kampfgenossen: Ein an seinem Geschütz ruhender Kanonier. Gleichzeitig wurden zu Ehren des Toten Denkmünzen in Silber und Kupfer mit der Ansicht des Grabdenkmals geprägt.

Die historische Sitzung in der Krolloper

Ein Block einzigartiger Geschlossenheit

Die Rede des Führers unausgesetzt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Das gesamte Deutsche Volk beseelt ein Gefühl des Stolzes

DNB. **Berlin, 7. Oktober.** Genau fünf Wochen sind vergangen, seitdem der Deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegennahm, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerträglichen Zustände an den Ostgrenzen des Reiches zu beseitigen. In diesen 5 Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Raschheit und Wucht abgespielt, die nicht nur die Lage im europäischen Osten in vielfacher Hinsicht geklärt, sondern nach dem Siegeszuge der deutschen Truppen im ehemaligen Polen ganz Europa vor eine durchweg neue militärische und politische Situation gestellt haben.

Im Zeichen dieses einzigartigen Wandels versammelten sich gestern wieder die Vertreter des deutschen Volkes im Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper. Der Ernst und die Entschlossenheit, die der Sitzung vor 5 Wochen das Gepräge gaben, zeigte sich auch gestern wieder. Und doch beherrschte den weiten Raum des Sitzungssaales noch ein ganz anderes mächtiges Gefühl: Es war das Gefühl des Stolzes über das in wenigen Wochen auf militärischem und politischem Gebiet Erreichte, auf die gewaltige Stärkung des Reiches und seiner Macht, auf die vorbildlichen Leistungen der äußeren und inneren Front unseres Volkes, das noch in keiner Epoche seiner Geschichte so stark und geeint war, wie gerade jetzt in diesen für die Zukunft so entscheidenden Zeiten.

Wenn man hier im Sitzungssaal nicht nur den politischen Leiter und den SA-Führer neben dem Frontsoldaten, sondern auch als Vertreter der Gemeinschaft ihres Volkes den General neben dem Mann der Truppe sitzen sah, so konnte man wirklich das Bild einer Einheit feststellen, das wohl kein anderes Volk der Welt zu bieten vermag.

Gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Frick betrat Adolf Hitler den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entboten, lag die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde. Unmittelbar nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genomen hatte, eröffnete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Er gedachte in kurzen Worten des in den Kämpfen in Polen gefallenen Abg. SA-Obergruppenführer Mayer-Quade und der übrigen in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilte er das Wort dem Führer.

Als Adolf Hitler an das Rednerpult trat, brauste ungeheurer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front im Osten wurde ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeisterter Empfang bereitet, indem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kam. Mit Spannung folgten die Abgeordneten den Darlegungen des Führers, die wir an anderer Stelle im Wortlaut bringen.

Immer wieder wurde Adolf Hitler von Beifall unterbrochen, als er die Schlußfolgerungen aus den letzten großen Ereignissen zog, und besonders, als er die Einheit des Willens und der Absichten Deutschlands und Rußlands bei der endgültigen Befriedung des europäischen Ostens aufzeigte. Der elementare Wille des deutschen Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit kam dann in den stürmischen Kundgebungen zum Ausdruck, mit denen die Ausführungen Adolf Hitlers über die deutschen Revisionsforderungen und über den unbeugsamen Willen zu ihrer Verwirklichung begleitet wurden. Der Ueberblick über seine Friedenspolitik und über alle seine Versuche, mit allen Staaten und Völkern Europas in immer freundschaftlichere Beziehungen zu kommen, machte durch seine überzeugende Eindringlichkeit ebenfalls den stärksten Eindruck und rief andauernden Beifall hervor, der besonders stark wurde, als der Führer feststellte, daß durch seine Politik jeder Konfliktstoff zwischen Deutschland und Frankreich für alle Zeiten beseitigt worden sei. Da jubelte aus dem Munde der Abgeordneten dem Führer der Dank des ganzen deutschen Volkes für dieses gewaltige Lebenswerk entgegen. Mit solcher Begeisterung wurde dann auch jeder einzelne Satz der großen Abrechnung mit den internationalen Hetzern aufgenommen, wie entschieden waren die gewaltigen Kundgebungen, die durch die Feststellung des Führers ausgelöst wurden, daß weder das deutsche Reich zerbrochen werde, noch ein zweites Versailles entstehen könne.

So stand denn auch am Abschluß der Rede eine einzigartige Kundgebung des Dankes und des Vertrauens, des Glaubens und der Treue. Die Abgeordneten des Deutschen Reichstages waren in dieser Minute zu Dolmetschern der gesamten Nation geworden.

*

Nach der Rede des Führers richtete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgendes Schlußwort an den Führer und die Männer des Deutschen Reichstages:

„Mein Führer!

Sie haben die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, aber vor allen Dingen zu den Problemen des Friedens dargelegt.

Und diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes, ebenso wie die Ereignisse der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des überragenden Soldaten bezeugt haben.

Wenn heute nun die Gegner glauben, zwischen dem deutschen Volk und diesem von ihm heißgeliebten Führer, diesem von ihm bewunderten Staatsmann und geachteten ersten Soldaten durch Flugblattpropaganda, durch lächerliche Aufforderungen einen Keil zu treiben, so sieht man, daß man dort das deutsche Volk nicht kennt oder nicht kennen will.

Wo ist jemals, in welcher Zeit und bei welcher Nation ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so vertraut, wie dies heute bei uns der Fall ist?

Heute, mein Führer, steht das Volk einiger denn je um Sie geschart. Was Sie immer von diesem Volk fordern werden, es wird freudig alles in blindem Vertrauen geben. Es wird in diesem Vertrauen dem Führer folgen, wie ein stählerner Block gehärtet. **Gehärtet im Feuer gewaltiger Ereignisse, steht heute die Einheit Deutschlands.** Das Volk geht dort hin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Du die Richtung weist — sei es zum erwünschten Frieden, sei es aber auch zum entschlossensten Widerstand.

Niemals aber haben wir, hat das ganze deutsche Volk freudiger, überzeugter und entschlossener den Willen bekundet:

Führer, befiehl, wir folgen!“

Der Heeresbericht

Letzte Reste des polnischen Heeres kapitulierten

Vorrücken der deutschen Truppen zur deutsch-russischen Interessengrenze

DNB. **Berlin, 6. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht besuchte am Donnerstag die Truppen der 8. Armee vor Warschau und ließ Teile der an der Einnahme der Festung beteiligten Divisionen an sich vorbeimarschieren.

Bei Kock, ostwärts Demblin, streckten am Freitag 10 Uhr vormittags die letzten Reste des polnischen Heeres, etwa 8000 Mann unter dem polnischen General Kleber, die Waffen.

Ostwärts der Weichsel begann die Vorwärtsbewegung zur Besetzung des Gebietes bis zur deutsch-russischen Interessengrenze.

Im Westen schwache Artillerietätigkeit, sonst ruhiger Verlauf des Tages.

Heute starb nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter und Großmutter

Klara Höpner

geb. Hoffmann

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Richard Höpner

und Kinder.

Schmiegel, den 5. Oktober 1939.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr von der evangel. Friedhofskapelle aus.

Am 5. Oktober starb

Frau Klara Höpner

geb. Hoffmann.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren behalten.

Die Bäckerinnung in Schmiegel.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen **Christian Rausch**, sowie für die trostreichen Worte und die Kranzspenden sagen allen

herzlichen Dank

Frau Rausch u. Kinder

Schmiegel, den 6. Oktober 1939.

Für die aus Anlaß der Beerdigung meines Mannes erwiesene Teilnahme sage ich hiermit den Behörden sowie allen Freunden und Bekannten meinen

herzlichsten Dank

Eleonore Gierczynski

geb. Faber

Oktober 1939.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, habe ich meine

Zahnpraxis

im Hause des Herrn Dr. med. Krüger wieder aufgenommen.

Helmut Knaack

Gnesen, Tremessenerstr. 4.

Deutsches Gymnasium Lissa und I. Lyzialklasse

Schulbeginn Montag, den 9. Oktober 1939, früh 8 Uhr in dem ehemaligen Lehrerseminar an der Promenade. Anmeldungen neuer volksdeutscher Schüler nimmt daselbst entgegen

der Direktor.

Das Evangelische Alumnat Lissa

ist wieder

eröffnet

und nimmt Schüler für die Lissaer Schulen auf. Beginn Sonntag, d. 8. Oktober. Anmeldungen an Pastor Rutz, Lissa, Kirchring 16.

Martha Kaldenbach
Benno Schulz

grüssen als Verlobte

Posen, den 10. Gilbhart.

Als Verlobte grüßen

Gertrud Kroeling
Ewald Henke

Ellenhof / Grätz, am 8. Oktober 1939

Wer kann mir **Nachricht** von meinem Sohn, **Pfarrer Borgmann** in Neustadt bei Pinne geben, der am 1. Sept. von Neustadt über Schwersenz verschleppt wurde. Von Schwersenz an fehlt jede Spur. Die kostenfreie Nachricht erbitte ich durch Posener Tageblatt (5285)

August Borgmann

Deutschrode bei Kobylin.

---

60 bei der Uhr sind entweder 60 Sekunden = 1 Minute oder 60 Minuten = 1 Stunde oder der Uhrenfachmann

A. Frante, Posen Martinstr **60**

Meine Wohnung, Posen, Komandoria 5-9

ist geplündert worden und sämtliche Damenkleidungsstücke, Wäsche, Wertsachen, Wertpapiere geraubt worden.

Wertpapiere der Posener Landschaft. (sogenannte 4½% Listy zastawne Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego) mit anliegenden Kupons besagen folgende Nummern:

0.012.114 bis 0.012.117 à 1.000,— = 4.000,— zł
0.019.380 bis 0.019.384 à 100,— = 500,— zł

Vor Ankauf wird gewarnt.

Etwaige Feststellungen bitte ich an mich oder die Polizei zu richten.

Stefan und Aniela Nowakowski, geb. Beelanka.

Ihr Heim

schön und behaglich durch ***Möbel*** *vom Tischlermeister*

HEINRICH GÜNTHER

MÖBELFABRIK, Schwersenz, Markt Nr. 4 Tel. 40

Einziges deutsches Unternehmen dieser Branche in Posen

Holzmodelle und Schablonen

zu Gießereizwecken nach Zeichnung oder Muster stellt her Modelltischlerei

Leo Kenschner, Posen

Johann-Sebastian-Bach-Straße 20. Tel. 71-76.

Genaue u. sorgfältige Lieferung bei mäßigen Preisen.

Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik

„WIEPOFANA"

Posen, Saarlandstrasse 81

steht seit dem heutigen Tage unter kommissarischer Leitung des Pg. August Maas.

Die Giesserei-Abteilung ist in vollem Betrieb, teilweise auch die mechanische Werkstatt. Aufträge werden entgegengenommen und fachgemäss ausgeführt.

Wer weiß

etwas über den Verbleib unseres Sohnes **Otto Germann Senftleben** aus **Zaborowo b. Książ**, Kr. Schrimm (Srem), verhaftet und verschleppt aus Schrimm am 1. September 1939. Zuletzt angeblich gesehen in Turek und Wreschen. Unkosten schnellster Benachrichtigung werden ersetzt.

Senftleben, Zaborowo b. Książ (Tiefenbach) Kr. Schrimm (Srem)

MÖBEL

in allen Ausführungen empfiehlt Möbeltischlerei

Waldemar Günther

Schwersenz, Wreschenerstr. 1.

(Kein offenes Geschäft) Telefon 81

Wäsche nach **Mass**

Daunendecken

Eugenie Arlt

Gegr. 1907.

Martinstr. 13 I. (św. Marcin)

Dr. med. M. Matelski

Posen, Schulstr. 9 (Szkolna)

Sprechstunden: 10—12,30
16—18,30

Dr. C. Waczynski

Prakt. homöopathischer Arzt

Posen, Mühlenstrasse 12 (Młyńska)

Sprechstunden wieder 9—11, 15—17.

Sonnabend nur vormittags.

Von A—Z alle Schul-Artikel

bei

Papierdruck

Posen

Wilhelmstraße 26

Dr. S. Tuszewski

Facharzt für innere Krankheiten

Sprechstunden von 11 - 12,30

Elisabeth-Krankenhaus, Wiesenstr. 1/2.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

St. Spiączka

Dentist

Lissa, Am Markt 24

Cz. Hein, Dentist

jetzt Friedr.-Eckart-Str. 1. I. Etage (Cieszkowskiego)

Sprechstunden: 9—1 u 3—6.

Nehme auch laboratorische Arbeiten an.

Auf Veranlassung der hiesigen Handelskammer bin ich mit der Führung der Firma

„Este-Ra"

POSEN, Warschauer Strasse 37

Blechwaren- und Eisschrankfabrik betraut worden.

Ich mache höfl. darauf aufmerksam, dass Aufträge pünktlich ausgeführt werden.

„Este - Ra"

Blechwaren- und Eisschrankfabrik

Inhaber: Stefan Radajewski,

Posen, Warschauer Strasse 37

der Treuhänder: Kurt Hoffmann.

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"

Achtung, Landwirte!

Biertreber

gibt ab die Verbandsbrauerei des Gastwirteverbandes vorm. Hugger

Posen, Halbdorfstrasse 25.

Preis pro Ztr. trocken 5,— zł, nass 2,— zł

Der Treuhänder

Die älteste Genossenschaft der Provinz Posen ist die

LISSAER VEREINSBANK

e. G. m. b. H. in Lissa.

Kassenstunden 8–13 Uhr.

Vom Chef der Zivilverwaltung sind die Posener Viehmärkte auf **Dienstag und Freitag** festgesetzt worden.

Vieh u. Schweine

werden von uns direkt auf dem Viehhof zur kommissionsweisen Verwertung angenommen.

Die Anlieferung muß bis spätestens Montag bzw. Donnerstag 21 Uhr erfolgen. Bei größeren Mengen sind wir in der Lage, die Ware per Auto abzuholen.

Viehzentrale Gen. m. b. H.
Tel. 87-44 **Posen, Tiergartenstr. 32.** Tel. 87-44
Verkaufsverband der Viehverwertungsgenossenschaften in der Provinz Posen.



Gen.-Vertretung:
Hampel, Welke & Co.
Posen, Leo-Schlageter-Str. 18
(Br. Pierackiego).

Für Landwirte und Industrie!



Drahtgewebe aller Art, Messing-, Kupfer-, Bronze-, Filter- und Pumpengaze, Haar-, Draht- und Milchsiebe empfiehlt

A. POHL, Posen
Schloßstraße 6 (Am Alten Markt)

Damen - Modesalon

für erstklassige Maßanfertigung
A. Perkowski
wieder geöffnet.
Martinstraße 45 a
früher auf der Colombstr. 20 (Towarowa).

Wir suchen eine volksdeutsche

Buchhalterin

perfekt Stenographie und Schreibmaschine. Ausführliche Bewerbungen mit Bild zu richten an
Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Schmiegel.

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige

Wir empfehlen unsere

Schreibartikel

wie: Tinten, Kohlenpapier, Schreib- und Druckbänder, Stempelkissen, Farben, Siegellack, Vervielfältigungsapparate, Klebestoffe und Kreiden jeglicher Art,
ferner für Fleischer: Anilinstifte, Farben, Pökelpräparate, Fleischerschürzen usw.
Fabrik f. chemische Schreibartikel B. GIEMZA & Co.
Posen, Kleine Gerberstr. 3
Fabrikmarke: „FLAMINGO".

Herren-

Hüte und Mützen

in größter Auswahl im
Spezial-Hutgeschäft **Tomasek**
Leo-Schlageterstr. 13 (früh. Pierackiego)
Alle Hüte werden gereinigt und modernisiert.

Zwei volksdeutsche, jüngere

Expedienten

für Zeitungs- und Zeitschriftenvertrieb **sofort** gesucht.
Off. unter 5277 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 15 Uhr nachmittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

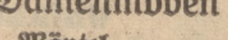
Wenn Sie Kunstgegenstände wie Gemälde, Teppiche, Antike Möbel, Altes Porzellan, Fayencen engl., Münzen und ähnliche Dinge *kaufen oder verkaufen wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an*
Caesar Mann, Posen
Gegr. 1860. Tel. 14-66.
Lindenstr. 6. (Rzeczypospolitej)
Einziges, deutsches Geschäft dieser Branche am Platze!

Kolonialwaren-Geschäft mit Rolle zu verkaufen. Parkstr. 50 (Matejki).



Gutsitzende Korsetts, Umstandsgürtel, Gesundheitsgürtel und Büstenhalter empfiehlt
Korsett-Atelier Anna Bitdorf
Wilhelmsplatz 9, W. 12
Hinterhaus (Plac Wolności)

Schneiderin gut und billig. Alter Markt 60, W. 2 (Stary Rynek)



Damenmoden
Mäntel
Kostüme
Pelze
Anfertigung nach Maß empfiehlt
St. Szymanski
Berliner Straße 18, Wohnung 7 (27 Grudnia).

Speisezimmer hochmodern, grau Ahorn
Schlafzimmer Eschenholz
Salon Chippendale, ausgeflochten
Bibliothekzimmer antike Reproduktion
Kunsttischlerei Anton Mulczynski, Herderstr. 12. Tischlermeister mit kunstgew. Fachschulbildung in Blankenburg am Harz.

Kachel
Schamotte-Steine sowie Platten und glas. Plättchen in bekannter Qualität liefert das Fabriklager von **M. Perkiewicz**
Posen, Märkische Straße (Składowa 5/7)
Daselbst ein größerer Posten Kachelecken zu niedrig. Ausnahmepreisen abzugeben.



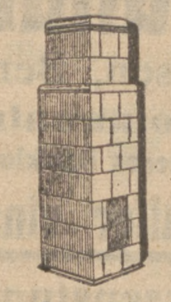


Fahrräder
MIX
Fischerstraße 24/25 (Rybaki)
Werkstatt:
Fischerstr. 4/6.



Zum Schulanfang
Schultaschen, Aktentaschen, Frühstückstasch., Federkästen u. Damensporttaschen kauft man billig bei
Wilhelm Nawrocki, Schwabenstr. 67. (Górna Wilda).

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Posen,
Wiener Str. 1
am Petriplatz
(Romana Szymańskiego)
Hof links I. Treppe
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe



Kachelöfen und Küchenherde heizen am billigsten aufgebaut oder umgestellt durch Töpfermeister
Maciejewski
Schliessenstr. 15, Tel. 82-23 (Kilińskiego)
Spezialität: Küchenherdbau.

Tausende gebrauchte Autos und einzelne Teile
Untergestelle neue u. gebrauchte
F. St. Czajczynski
Posen, Saarlandstr. (Dąbrowskiego) 89.
Tel. 85-14.

Eßzimmer
Schlafzimmer, Schränke, Couches, Chaiselongues, Bilder, Büfets und andere Einzelmöbel. **Möbelgeschäft,** Wronker Straße 6/8.

1 Drehbank
3000 mm lg., 2000 mm Drehlänge, 300 Spitzenhöhe,
1 Shaping-Hobelmaschine
mit Quersupport, 1300 mm breit, 250 mm Hub,
1 Rohrgewindeschneidemaschine
für Rohre bis 7" Durchmesser (fahrbar),
3 Bohrmaschinen
mit Stufenscheiben,
1 Kurbelhandwinde
mit Zahnradübersetzung, Trommellänge 600 mm × 180 mm Durchmesser,
2 Kipploren
½ cbm Muldeninhalt, Spurweite 500 mm,
1 Walzenschrotmühle
8 Ztr. stdl. Leistung,
2 Vertikal-Ventilatoren
1250 mm Flügelrad Durchmesser,
1 runder eiserner Behälter
Inhalt 44 H.-Ltr., geeignet f. Dampfkochung äußerst preiswert zu verkaufen.
Johannes Linz
Maschinenfabr. Rawitsch.

Gebrauchte **Dauerbrandöfen** gibt billig ab **Richard Adelt,** Parkstr. 56 (Matejki).

Neuer **Herbst-Paletot** (starke Figur) zu verkaufen. Wilda, Talstr. (Dolina) 3. Schneidermeister.

Schneidermaschine „Singer", zu verkaufen. Fritz-Reuter-Str. 17, W. 6 (Kochanowskiego).

Nähmaschine zu verkaufen. Glogauer Straße 187 a, W. 3 im Hofe (Focha).

Verkaufe **Schreibmaschine** Contin u. Continental. Schifferstr. 1, W. 17 (Szyperska).

Persianerklauen-Muff neu, zu verkaufen. Kohleisstr. 7, W. 5 (Kręta).

Fahrrad gut erhalten, verkaufe. Martinstr. 47, W. 10 (Sw. Marcin).



Nähmaschinen der weltberühmten **Pfaff**-Werke Kaiserslautern für Hausgebrauch, Handwerk, Industrie
Vertreter für Posen
Adolf Blum
Posen
Schloßfreiheit 19 (Al. M. Piłsudskiego).
Spezialität: Zickzackstich, Ein- u. Zweinadelmaschinen

Eßzimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
empfiehlt preiswert
Rapp, Martinstraße 74, (św. Marcin).

Gärtner-Rollwagen zu verkaufen. Eichwaldstraße Nr. 12.

Persianermantel Muff, gut erhalten, zu verkaufen. Händler ausgeschlossen. Wronker Str. 6/8, W. 12 (Wroniecka).

Fabrikneue
Glockengöpel
Bügelgöpel
verschiedener Größe von 26 bis 42 Touren/Min.,
Brunnenschwengelpumpen
Leistung über 4 cbm/std.,
Wasserpumpen
doppelwirkende, 5–30 cbm/stündl. Leistung, f. Transmissionsantrieb,
Rotationspumpen
Centrifugalpumpen
6–50 cbm/stdl. Leistung, für Transmissions- oder elektr. Antrieb,
Ringschmierlager
mit Gehäuse, Kugelbewegung, kräftige Ausführung, von 30 bis 100 mm Durchmesser,
Riemenscheiben
außeiserne, von 200 bis 1000 mm Durchmesser,
Motorgleitschienen
komplett, 500–650 bis 800 mm lang,
Horizontal-Hochleistungsventilatoren
650 und 900 mm Flügelrad Durchmesser, äußerst preiswert zu verkaufen.
Johannes Linz
Maschinenfabr. Rawitsch.
Gründungsjahr 1862.

Schlafzimmer gebraucht, gut erhalten, sauber, sowie Eisschrank, Küchengarnitur m. deutscher Aufschrift verkauft Saarlandstr. 3, W. 12 (Dąbrowskiego).

Herrenpelz schwarz, für große Figur und Herren- u. Damennähmaschine zu verkauf. Ritterstraße 28, W. 7.

Eingeführte **Büromaschinen-Werkstätte** am Wilhelmsplatz zu verkaufen. Posen, Wilhelm-Gustloff-Straße 4.

Kaufgesuche

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unt. 5227 an die Geschst. dieses Blattes.

Gebrauchte Möbel kauft Möbelgeschäft. Dominikanerstr. 2.

Piano gebrauchtes, kaufe. Off. unt. 5259 an die Geschst. dieses Blattes.

Tiermarkt

Mehrere rassige **Hunde** zu verkaufen. Krzyżowa Nr. 6, W. 13.

Verloren

Damenuhr mit schwarzem Armband zwischen Bismarckstr. u. Berliner Straße verloren. Abzugeben Berliner Straße 5 (Bonbonfabrik)

Verloren
Die am 16. 8. 39 im Zug Gotenhafen—Bromberg verloren gegangenen Gesellenpapiere des Friseurs Franz Polczynski erkläre ich als ungültig.
Franz Polczynski.

Verloren
am 10. 9. d. J. auf dem Wege Schroda — Santomischel — Polwica für mich wichtige Geschäftspapiere u. Bücher. Finder erhält 30.— Zł. Belohnung. Nachricht an **W. Hejnowicz, Lissa,** Schloßstraße 22.

Sparkassenbuch
der Bank Związku 12035 /G 123357 verloren. Erkläre dasselbe für ungültig. Stanislawa Litwiniszyn. Posen, Thomas-von-Guben-Str. 3.

Gesellenbrief
Magner, Posen, ausgestellt in Posen am 9. Februar 1939, Nr. 007 064, durch Posener Handwerkskammer, verlorengegangen in Warschau, wird als ungültig erklärt.
Magner, Schweizerstr. 3, W. 12.

Krankenkassenbuch
auf den Namen **Kazimir Nowaczyk** verloren. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe gebeten.
Warschauer Str. 7—8, Wohnung 22.

15 zł Belohnung!
Dokumente, auf den Namen Tadeusz Golniewicz aus Gostyn lautend, verlorengegangen. Abzugeben bei
Fa. Prusinowski, Ritterstraße 10.

Unterricht

Germanistin
erteilt deutschen Unterricht. Schloßfreiheit 4, W. 10. (M. Pilsudsk.).

Stenographie
u. Schreibmaschinenkurse
Bismarckstraße 1, W. 6. (Kantaka).

Klavierunterricht
Methode Breithaupt, Berlin. H. Malinowska, ehem. Lehrerin d. Klavier-Ober- und Ausbildungsklasse a. Breslauer Konservatorium. Posen, Tirpitzstraße 5, Whg. 6 (Emilii Szczanieckiej).

Erteile
gründlich deutschen Unterricht. Off. unter 5266 an die Geschäftsst. d. Bl.

Sprachschule
„Romington"
erteilt Unterricht in fast allen europäischen Sprachen.
Petristraße 5, 1. Etage (Św. Józefa).

Erteile wieder
Klavierstunden
H. Zellner, dipl. Musiklehrerin, Wilhelmstr. 13 10—12 Uhr (Fahrstuhl)

Deutschen Unterricht
Stenographie, Schreibmaschine, Handelskorrespondenz erteilt gründl. Bismarckstr. 4, W. 6 (Kantaka). 12—15 Uhr.

Deutschen Unterricht
erteilt gewissenhaft älterer Fachmann. Auskunft 16—17 Uhr.
Langemarckstr. 27, W. 5 (Wierzbięcice).

Deutschen
Unterricht
Handelskurse, Buchführ., Schreibmaschine, erteilt
Bukerstr. 1, I. Stock (Bukowska)

Deutsche
Stunden und Handelskorrespondenz erteilt Wilhelmstr. 15, W. 12.

Englisch, Französisch.
Mühlenstraße 13, W. 5. (Młyńska).

Deutscher Sprachunterricht
Hilfe bei Schul- und Büroarbeiten.
Friedenstr. 4, W. 5 (Spokojna).

Deutschen
Unterricht.
erteilt gründlich. Saarlandstraße 14/16, W. 10a (Dąbrowskiego)

Deutsch
Englisch, Französisch erteilt in Breslau gepr. Sprachlehrerin Barbara Sabelska, Dietrich-Eckart-Straße (Libelta) 14, W. 7 Sprechstunden 3—5.

Handelskurse
erteilt Preiß, Luisenstraße 11 (Skarbowa).
Deutscher Sprachunterricht Anfang 9. Oktober. Anmeldungen v. 10—1.

Erteile deutschen
Unterricht
Schuhmacherstraße 3, W. 13 (Szewska).

Erteile billig deutschen
Sprachunterricht
Martinstr. 4, W. 3.

Anfäng. erteile gründlichen deutschen
Unterricht
Off. unter 5309 an die Geschst. d. Bl.

Deutschen
und englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt. Schützenstr. 8, W. 6. (Strzelecka)

Germanist
erteilt deutschen Unterricht, Grammatik, Phonetik, Stilistik, Konversat., Literaturgeschichte, Geschichte. Off. unt. 4999 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Stellengesuche

Fräulein,
deutsch, polnisch, Büropraxis, sucht Stellung i. Büro oder bei Familie. Offerten unter 5272 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Buchhalter,
früh. langjähr. Bücherrevisor der Finanzkammer sucht Stellung als Hausverwalter. Off. u. 5264 an die Geschst. d. Blattes.

Reichsdeutscher Gutsverwalter
deutsch-poln. in Wort u. Schrift, mit vieljähriger Praxis, sucht von sofort Stellung. Offerten unt. 5260 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Chauffeur
erfahrener, sicherer Fahrer, besonders für Lastwagen, sucht Stellung. Offerten unter 5257 an die Geschst. dieses Bl.

Stenotypistin,
deutsch-polnisch, Handels-Bank u. bis jetzt Stadtadministration tätig gewesen, sucht Stellung. Offerten unter 5261 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kellner
sucht Beschäftigung.
Offerten unt. 5276 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Selbständiger
Gutsverwalter
34 Jahre alt, 14 Jahre Praxis auf großen Gütern. Der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht von sofort Stellung. Offerten unt. 5171 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chauffeur — Mechaniker
sucht Stellung. Offerten unt. 5216 an die Geschst. dieses Blattes.

Verwalter
39 Jahre, langjährige Praxis auf großen erstklassigen Gütern, sucht
Stellung
Angebote unter 5120 an die Geschst. dieses Bl.

Bürogehilfe
Deutsch-Poln., Schreibmaschine, sucht Beschäftigung. Off. unter 5290 an die Geschst. d. Bl.

Deutsches Mädchen
mit Kochkenntnissen s. v. sofort Stellung. Off. u. 5302 an die Geschst. d. Blattes.

Büfettfräulein
sucht Stellung. Off. unt. 5297 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Aeltere
Buchhalterin
Bücherabschluß perfekt, Korrespondentin, dtsch.-poln. Stenographie, sucht Stellung. Off. unt. 5221 an die Geschst. d. Bl.

Korrespondentin — Stenotypistin
in deutscher, englischer u. französischer Sprache s. Stellung. Off. unt. 5300 an die Gesch. d. Bl.

Chemiker
Volksdeutscher, mit dt. Studium, mehrjähriger Praxis im Silikatbetriebe sucht entsprechende leitende Stellung. Off. unter 5280 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Selbständiger
Müller
sucht Stellg. als Obermüller oder Müller. Hat 15 Jahre lang in größten Mühlenwerken gearbeitet. Spricht fließend deutsch und polnisch. Off. u. 5279 an die Geschst. d. Blattes.

Erzieher — Sekretär
Ehemaliger Schulinspektor sucht Stellung als Erzieher oder Sekretär. Deutsch-Poln. Off. unt. 5223 an die Geschst. d. Blattes.

Chemikerin
Spezialität: organische Chemie, langjährige Assistentin der Universität Posen, mit erstklassigen Referenzen, sucht Stellg.
Offerten unt. 5305 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dipl. Ingenieur Elektro-Mechaniker
bekannt mit Projektierung, Konstruktion und Betrieb elektrischer und mechanischer Anlagen, sucht Stellung. Deutsche und polnische Sprache.
Offerten unt. 5306 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Student der Medizin
spricht deutsch, sucht Beschäftigung. Offert. unt. 5308 Geschäftsst. d. Bl.

Handelsschullehrer
spricht, schreibt deutsch, polnisch, guter Organisator, Korrespondent, Buchführung, erbittet Beschäftigungsangebote.
Offerten unt. 5307 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gutsverwalter
33 Jahre, verheiratet, ein Kind, deutsch u. polnisch in Wort und Schrift, 14 Jahre Praxis, sämtliche Wirtschafts- und Kassenbücher, prima langjährige Zeugnisse, sucht Stellung sofort od. spät.
Offerten unt. 5311 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Apothekenhelferin
sucht Stellung.
Offerten unt. 5319 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stenotypistin
perfekt Deutsch u. Polnisch, die auch bilanzsichere Buchhalterin ist, sucht Stellung. Off. unt. 5271 an die Geschst. d. Blattes.

Köchin
mit beendeter Wirtschaftsschule sucht ab 15. Oktober Stellung. Off. unter 5320 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Chauffeur.
Automechaniker, Dtsch.-Polnisch, sucht Stellung. Off. u. 5283 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Wirtschaftsbeamter
31 Jahre alt, 18 Jahre Praxis, gute Zeugn., d. deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Off. u. 5299 an die Geschst. d. Bl.

Selbständiges
Mädchen
welches gut kochen kann und mit allen Hausarbeiten vertraut ist, sucht Stellung. Off. unt. 5313 an die Geschst. d. Bl.

Volksdeutsches Mädel sucht Stellung im Restaurant oder Konditorei. Off. unter 5312 an die Geschst. dies. Blatt.

Dame
gute Erscheinung, spricht gut deutsch, gewandte Rechnerin, sucht Beschäftigung als Kassiererin, Verkäuferin oder dergl. Off. unt. 5310 an die Geschst. d. Bl.

Säuglingspflegerin
der Prof.-Jontscher-Klinik sucht Stellung. Off. unter 5304 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Krankenpfleger
älterer, alleinstehend, zuverl., s. Stllg. auch als Portier od. Haushälter. Mit Zentralheizung und Gartenarbeit vertraut.
Paczkowski, Stiller Winkel (Skryta) 14 — 1.

Gärtner
verheiratet, 36 Jahre alt, mit 22jähr. Praxis, bekannt in allen Zweigen der Gartenkunst, speziell Baumschule, mit guten Zeugnissen, sucht Gutsstellung, event. von sofort. Sprache u. Schrift deutsch u. polnisch. Angebote unter 5323 an die Geschäftsst. d. Bl. oder an meine Adresse Wojciech Florian, Gnesen, in der Firma Aug. Hoffmann, Tremessener Str. Nr. 72.

Offene Stellen

Gärtnerlehrling
und Gehilfe gesucht.
Helmich, Zabikowo.

Volksdeutsche
Stenotypistin
sofort gesucht. Befehlshaber der Ordnungspolizei. Wilhelmsplatz.

Erfahrener
Gutsverwalter
der teilweise selbständig wirtschaften kann, per sofort gesucht. Ausführliche Angebote unter 5322 an die Geschst. d. Blattes.

Gesucht ab sofort volksdeutscher
Chauffeur —
Kutscher. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter 5294 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche für sofort f. größere Gutsbrennerei tüchtigen, volksdeutschen
Brennereiverwalter
der mit elektr. Licht- u. Kraftanlage sowie Kartoffelflockentrocknerei vertraut ist. Angebote an die Geschäftsstelle der Zeitung unter 5296.

Bäckergeselle
gesucht. **Toepper Nachf.,** Pommernstr. (Mokra) 1.

Suche vorläufig zur Vertretung durchaus erfahrenen, gut empfohlenen
Beamten.
Saatzucht Groß-Slupia, b. Schroda.

Lehrfräulein und Verkäuferin
deutsch und polnisch sprechend, kann sich melden bei Geschwister Streich, Handarbeitsgeschäft, L.-Schlageter-Straße 11.

Suche zum 1. Nov. oder später zuverlässige
Kinderpflegerin
für meine ¼ und 1½ Jahre alt. Enkelkinder. Off. unter 5181 an die Geschst. d. Bl.

Zum sofortigen Antritt energischer, ehrlicher, unverheirateter, engl., dt. u. poln. sprechender
Hofverwalter
und engl.
Schmiedegehilfe
gesucht. Sofortige pers. Vorstellung erwünscht.
Dominium Borowo, bei Czempin.

Gesucht für bald oder später unverh.
Hofverwalter
unverheirateten
Förster
Schäfer und Schmied
ohne Handwerkzeug.
von Opitz, Witoslaw bei Storchnest, Kreis Lissa.

Techniker
erfahren im Hoch- und Tiefbau, m. gut. Kenntnissen im Brückenbau, zur sofortigen Anstellung gesucht. Ausführliche Angebote unt. 5281 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wirtin
oder Köchin für Gutshaushalt sucht zum 1. 11. 39.
Frau **E. Bitter,** Gostkowo, Post Görchen, (Miejska Górka) Kr. Rawitsch.

Perfekte
Schildermaler
stellt sofort ein
W. Glębocki u. Söhne, Schildermalerei
Posen, Ritterstr. 32.

Tüchtiger
Zweiter Beamter
ab sofort gesucht. Dominium Glupon. Post Kuschlin, Kreis Neutomischel.

Lediger
Gutsbeamter
zum sofortigen Antritt gesucht f. 1300 Morgen. Muß unter Oberleitung selbständig wirtschaften. Angebot mit Gehaltsanspruch an **Rittergut Klingenburg (Pławce),** Kreis Schroda. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Junges
Dienstmädchen
mit guten Kochkenntnissen gesucht. Dr. Ostojski, Ritterstr. (Ratajczaka) 10. Vorstellung 1—2.

Brennereigehilfe
für sofort gesucht.
Bardt,
Luboich, Kr. Birnbaum.

Suche für meinen Haushalt ein ehrliches, anständiges, sauberes
Mädchen
als Alleinmädchen. Meldungen zwischen 4—6. Polcuch, Wollsteiner Straße 15.

Perfektes
Dienstmädchen
mit Kochkenntnissen sofort gesucht. Vorstellung Sonntag, 8. 10., 8—10. Margarethenstr. 21a, Parterre links. (Przemysłowa)

Friseurgehilfe
verlangt. Ostmarkt (Rynek Śródecki) 9.

Mädchen
zur Hilfe in Küche und Bäckerladen für sofort gesucht von Frau Meißner, Duschnik, Kr. Samter.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
für den Haushalt ges. bei Geschwister Streich, Leo-Schlageter-Str. 11.

Mädchen
für alles sofort gesucht.
Kurniker Straße 54, W. 1.

Selbständiger
Schneidergeselle
kann sich melden. Weddigenstr. 14, W. 8 (Krosinskiego)

Zu baldigem Antritt gesucht f. kleinen Landhaushalt zuverlässiges
Hausmädchen
in aller Hausarbeit, Wäschebehandlg., Nähen geübt. Kochen erwünscht. Gehalt nach Leistung. Off. unter 5315 an die Geschst. d. Bl.

Deutscher
Ausschänker
gegen Kaution von 250 Rmk. und ein deutscher
Lehrling
von sofort gesucht.
Hotel Hüttner, Schroda.

Kürschnerin
selbständig, gesucht.
S. Cichocki,
Breslauer Straße 5 6 (Wrocławska).

Zuverlässigen
Boten
deutsch-poln., stellt sofort ein
Rehfeldsche Buchhandl., Leo-Schlageter-Str. 14.

Ehrliches
Mädchen
welches kochen kann, m. Hausarbeit, gesucht.
H. Fengler, Schlehen (Tarnowo)

Led. Brenner
oder Unterbrenner für sofort gesucht.
Annemarie Müller
Gurschno, Kreis Lissa.

Vermietungen

Sonnige
3-Zimmerwohnung
Balkon, Bad, sofort zu vermieten, 1. Stock, monatlich 75 zł. Schwabenstraße 67 (Górna Wilda) Näheres Wohnung 5.

Vornehme, möblierte
3-Zimmerwohnung
Hochparterre, mit Bad und Küche, Parkstraße, sofort zu verm. Näheres Wilhelmspl. 11, 1. Stock, Tür 11.

3 Zimmer
Badezimmer, 2. Etage, neues Haus, von sofort. Schlüterstraße 15 (Kossaka).
Anfragen Sawicka, Colombstraße 21, 1. Etage. Towarowa.

4-Zimmerwohnung
mit Nebengelaß, 2. Etg. zu vermiet. Lübecker Str. Nr. 16 (Zupańskiego).

Fabrikräume
ca. 300 □m und Zimmer mit Küche sofort zu vermieten. Klockiewicz, Schrodka, Wallstraße.

3- und 4-Zimmerwohnung,
Parterre, Parkstr. (Matejki) sofort zu vermieten. Offerten unter 5270 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Empfehle
Lagerräume
für Möbel.
Möbelgeschäft, Wronker Straße 6/8.

3 Zimmer,
Bad, elektr. Licht, ab sofort in neuem Hause z. vermieten. Beuthener Straße 12 (Kanałowa) bei Florkowski.

3—6 Zimmer
sofort zu vermieten.
Theodor-Körner-Str. 8. (Szamarzewskiego) bei Senftleben.

Dampfbäckerei
zu vermiet. Jakubowska, Neustadt a. d. Warthe.

Schöne
2- und 3-Zimmerwohnungen
sonnig Gorch-Fock-Pl. 2. (pl. Asnyka)

Schöne
5-Zimmerwohnung
Diele usw., Villa, Zentralheizung.
Kärntnerweg 11 (Sporna)

Lebensmittelgeschäft
per sofort zu vermieten.
Breslauer Straße 12 (Wrocławska).

2 Zimmer
für 2 und 1 Person zu vermieten. Kohleisstr. (Kręta) 6, W. 7.

4-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Al. Zeromskiego 20.

4-Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.
Gr. Gerberstr. 3, W. 8.

5-Zimmerwohnung
mit Zubehör, 1. Etage, v. sofort oder später zu vermieten. Kohleisstr. 4 (Kręta), gegenüber dem Amtsgericht.

3-Zimmerwohnung
Komfort, zu vermieten. Kalischer Straße 9 (Kaliska). Zu erfragen bei Pajkert, Wallischei 38/39 W. 24.

2-Zimmerwohnung
4. Etage, sofort zu vermieten. Graf-Spee-Str. (Niegolewskich) 16.

4-Zimmerwohnung
sonnig, renoviert, Zentralheizung, sofort zu vermieten. Offert. unt. 5291 an die Geschäftsst. d. Blattes.

4-Zimmerwohnung
mit Komf., Miete 75 zł, 3 Zimmer, 45 zł, 1 Zimmer und Küche, 25 zł, sofort frei.
Nowak, Glogauer Str. 15

Schöne sonnige
5-Zimmerwohnung
m. Balkon z. vermieten. Hauswirt, Markgrafenring 11, W. 14. (Wały Jadwigi)

5-Zimmerwohnung
und
4-Zimmerwohnung
sonnig, ab sofort zu vermieten. Tannenbergstr. (Grunwaldzka) 15.

Sonnige
3-Zimmerwohnung
Komfort, gute Gegend, sofort zu vermieten.
Martin-Luther-Str. 13, (Sienkiewicza) Portier.

3-Zimmerwohnung
mit Nebengelaß (Westmarkt — Helenenstraße (Prusa), Hochparterre, ab sofort zu vermieten. Off. unter 5284 an die Geschäftsst. d. Blattes.

3-Zimmerwohnung
1. Etage, Komfort, Balkon, ab sofort zu verm. Aleje Rejmonta 7, Ecke Tannenbergstraße.

1- u. 2-Zimmerwohn.
mit Badezimmer zu vermieten. Listopadowa 37.

Vornehme
5- u. 6-Zimmerwohn.
sofort zu vermiet. Gute Zentralheizung sichergestellt. Friedenstr. (Spokojna) 12, W. 7.

2- u. 5-Zimmerwohn.
und ein Handelslokal, Erdgeschoß, sof. zu vermieten. Langemarckstr. 24b. Hausverwalter.

Schöne
3-, 4-Zimmer-Wohn.
Komfort, gute Gegend, sofort zu vermieten.
Helenenstr. 6 (Prusa), Portier.

Gnesen
3 Zimmer und Küche zu vermieten. Witkowoer Straße 35.

Zwei
Leere Zimmer
auch einzeln (Praxis, Büro) zu vermieten. Martinstr. 15, 3.

Leeres Geschäft
mit Zimmer und Küche zu vermieten. Dwa Tory 3, W. 1. (Lazarus)

2 Zimmer
für je 1 od. 2 Personen von sofort zu vermieten. Badbenutzung. Langemarckstraße 19 Whg. 28. (Wierzbięcice).

2 Zimmer
Küche, Bad, sonnig, Erdgeschoß, zu vermieten. Bandel, Al. Wielkopolskie 29.

2 oder 3
Zimmer
für Bürozwecke, i. Zentrum, zu vermieten.
An der Paulikirche 1, W. 14 (Fredry).

2-Zimmerwohnung
Bad, 3. Etage, (Hinterhaus) sofort zu vermiet. Wallischei 49 (Chwaliszewo)

Leeres
Zimmer frei. Gartenstraße 5, W. 8.

„Garagen"
zu vermieten.
Derfflingerstraße 2 (Drużbackiej).

1 Zimmer
und Küche z. vermieten, evtl. möbliert.
Dwa Tory 3, Wohn. 1. (Lazarus)

2- u. 3-Zimmerwohn.
Badeeinrichtung, Mädchenzimmer.
Schwabenstr. 50, Portier (Górna Wilda).

Herrenkabinett
und Wohnzimmer, mit Telephon, Villa, sofort zu vermieten. Solatsch, Aleja Wielkopolska 43.

Herrschaftliche Dreizimmerwohnung,
Nebengelaß, Einzimmerwohnung mit Gasküche vermiet. sofort der Wirt. Zakręt 13 (Ostroroga).

Zwei leere Zimmer
mit Küchenbenutzung frei. Schlüterstr. 1 — 4.

Villen-Wohnung
4 Zimmer nebst Nebengelaß, sonnig, sauber u. ruhig gelegen, ab sofort oder 15. Oktober abzugeben. Offert. unt. 5317 an die Geschäftsst. d. Bl.

Habe in Buk zu vermieten
1 Maschinenwerkstatt
mit Maschinen-Halle u. Wohnung.
1 Obstgarten
vier Morgen groß mit Wohnung, passend für einen Gärtner.
Als Treuhänder
(—) Gustav Scherfke, Posen, Saarlandstr. 93.

Mietsgesuche

Villa oder Wohnung
mit 10—12 hellen Räumen evtl. Garagen für Behörde gesucht. Off. u. 5293 an die Geschst. d. Blattes.

4—6-Zimmerwohnung
geeignet als Büroräume, möglichst Mittelpunkt d. Stadt sofort zu mieten gesucht. Eilangebote unt. 5267 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Zimmer
und Küche sucht Bahnarbeiter. Off. unt. 5316 an d. Geschäftsst. d. Bl.

2-Zimmerwohnung
mit Küche gesucht. Off. unter 5286 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

3- sowie 4—5-
Zimmerwohnung, nur Stadtmitte, gesucht. Off. unter 5287 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

1—2-Zimmerwohng.
Sonnenseite, bis zweite Etage, Jersitz, Nähe Zentrum suchen 2 Personen. Off. 5292 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht per sofort helle
Büro- u. Lagerräume
ca. 300 Quadratmeter möglichst im Zentrum von großem Industrieunternehmen. Off. unt. 5295 an die Geschst. d. Blattes.

Suche
1—2-Zimmerwohng.
Offerten unt. 5318 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnzimmer
und Küche von pünktlichem Zahler gesucht.
Offerten unt. 5321 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleines, leeres
Zimmer
direkt vom Wirt gesucht. Off. unter 5163 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Möbl. Zimmer

2 möbl. Zimmer
mit Zentralheizung von sofort zu vermieten.
Wilhelmsplatz 10, W. 8.

Ein oder zwei möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Niecałastr. 8, Wohn. 6, neben d. Diakonissenh. Informationen 16—17 Uhr.

2 Zimmer
gut möbliert, Zentralheizung.
Buker Straße 1, W. 18. (Bukowska).

Gut möbliertes
Zimmer
mögl. an deutschen Beamten, sofort zu vermieten.
Nollendorfstr. 3, W. 1 (Patr. Jackowskiego).

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Hauptstr. 64, W. 3. (Główna)

Möbl. Zimmer
Parkstraße 36, W. 1 (Matejki).

Möbl. Zimmer
Nähe Alten Markt.
Schulstr. 6, W. 1. (Szkolna)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Naumannstr. 9, W. 8. (Działyńskich)

Sonniges möbl.
Frontzimmer
mit Zusicherung der Zentralheiz., zu vermieten. Sprechstunden 10—14.
Wilhelmsplatz 10.
Kohlen-Syndikat.

Möbl. Zimmer
für zwei Personen sofort zu vermieten.
Friedrichstr. 35, W. 5.

Zwei möblierte
Zimmer
Zentralheizung, zu vermieten.
Leo-Schlageter-Str. 23, Wohnung 15 (Sew. Mielżyńskiego).

Bess. möbl. Zimmer
mit Verpflegung gesucht. Nähe Petriplatz, Halbdorfstraße. Offerten mit Preisangabe unter 5274 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Langemarckstr. 51, W. 6.

Zwei
Zimmer
und Küche, Parterre, zu vermieten.
Solatsch, Śląska 11.

Zwei einzelne, möbl.
Zimmer
m. Badegelegenheit sof. zu vermieten. Leo-Wegener-Straße 41, Whg. 4. (Poznańska)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Martinstraße 68, W. 6.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Ritterstraße 14, W. 10. (Ratajczaka).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hohenzollernstr. 15, W. 6 (Mickiewicza)

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Boelckestraße 29, W. 9. (Piotra Wawrzyniaka)

Elegant möbliertes
Zimmer zu vermieten. Mühlenstraße 3, W. 11. (Młyńska)

Möblierte
Zimmer
Hedwigstr. 5, Wohn. 5. (Kraszewskiego)

Möbl. Zimmer
Nähe Theaterbrücke, sauber, m. Bad, zu vermieten. Buddestr. 6/7, W. 2. (Jasna)

Möbl. Zimmer
für 1—2 Personen zu vermieten. Mühlenstr. 3, W. 4, 1. Stock. (Młyńska)

Möbl. Frontzimmer
zu vermieten.
Beuthener Straße 13, W. 21, 2 Tr. (Kanalowa)

Zimmer
mit Pension und ohne. Halbdorfstraße 2, W. 6. (Półwiejska).

Herrenzimmer
neuzeitlich eingerichtet, Bad, Telephon, im Villenviertel, zu vermieten. Solatsch, Sachsenstr. 21, 3. Klingel (Mazowiecka) Zwischen 2—16 Uhr.

Zwei möblierte
Zimmer
sofort zu vermieten.
Glogauer Straße 82, 1. (M. Focha).

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Bismarckstraße 2 W. 5. (Kantaka)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Parkstraße 55, Whg. 10. (Matejki)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schuhmacherstraße 12, 3.

Großes sonniges
Zimmer
möbliert, für 1—2 Personen, zu vermieten.
Stiller Winkel (Skryta) 1. W. 5 (Ecke Parkstr.)

Möbl. Zimmer
an Ehepaar zu vermiet. Wilhelmstr. 17a, W. 9. (Aleje Marcinkowskiego).

Schön möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Hohenzollernstr. 5, W. 3 (Mickiewicza)

Elegantes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Herderstraße 20, W. 8.

Möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Berliner Straße 5, 10. (27 Grudnia).

Zwei gut möblierte
Zimmer
vermietet.
vom-Rath-Straße 3a, W. 7 (Strusia).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Saarlandstr. 70, W. 27
(Dąbrowskiego).

Gutes
Zimmer
Bad, mit Verpflegung, zu vermieten. Brandenburger Str. 11, 1. Etg., W. 5. (Maleckiego)

Möbliertes
Frontzimmer
zu vermieten. Posadowskystraße 37, W. 8. Nähe Alter Markt. Besichtigung 16—18 Uhr.

Möbl. Zimmer
an 1—2 Personen zu vermieten. Schützenstr. 6 W. 33 (Strzelecka)

Sauberes, gut möbl.
Zimmer
mit elektr. Licht u. Bad zu vermieten. Langemarckstr. 37a, Whg. 23. (Wierzbięcice)

Möblierte
Herrenzimmer
zu vermieten. Leistikowstraße 3, W. 7 (Długa)

2 möblierte
Zimmer
m. Badezimmerbenutzg. z. vermieten. Graf-Spee-Straße 16, Wohnung 18 (Niegolewskich)

Möbl. Zimmer
für 2 Personen, auch Ehepaar, zu vermieten. Wiesenstraße 9, Whg. 9.

Zwei elegant möbl.
Zimmer
Zentralheizung, Bad, an Beamte zu vermiet. Wilhelmsplatz 11, W. 18 Zwischen 14—16 Uhr.

Schön möbliertes
Frontzimmer
Elektr., zu vermieten. Wallischei 53/54, W. 4.

1—2 möblierte oder unmöblierte
Zimmer
zu vermieten. Eingang von d. Treppe. Martinstraße 74, W. 2.

Gut möbliertes
Zimmer
für 2 Personen, zu vermieten. Luisenstraße 3. W. 4.

Ein gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Herderstraße 15, W. 12. (Śniadeckich)

Zwei elegante, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Friedrichstraße 27, W. 8. (Słowackiego)

Elegant möbliertes
Zimmer
für 2 Personen. Ritterstraße 28, W. 9. (Ratajczaka)

Vornehm, möblierte
Zimmer
z. vermieten. Naumannstraße 2, W. 8.

Möbl. Zimmer
z. verm. Leo-Schlageter-Straße 11. Zu erfragen bei Geschwister Streich.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Schweizer Straße 12, W. 6. (Szwajcarska)

Einfaches, kleines möbl.
Zimmer
von sofort gesucht. Off. unter 5303 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer
1—2 Personen mit Verpflegung.
Lindenstraße 4. W. 5 (Rzeczpospolita)

Möbl. Zimmer
Lindenstraße 4. W. 6 (Rzeczpospolita).

Zimmer
zu vermieten.
Karl-Hermann-Pirscher-Straße 4, W. 7.

1 bis 2
Frontzimmer
sofort zu vermieten.
Luisenstraße 15, W. 8.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Stiller Winkel 10, Wohnung 3 (Skryta).

Möbl. Zimmer
zu vermieten (Zentrum) Martinstraße 47. W. 6.
Zu erfragen 17.30—19.

Gut möbliertes
Zimmer
f. 1—2 Personen z. vermieten, evtl. mit Verpflegung. Ritterstr. 16, W. 9. (Ratajczaka).

Zimmer
für zwei Personen zu vermieten. Martinstr. 15 Wohnung 13.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Bäckerstr. 22/23, W. 8.

Zimmer
an Herrn zu vermieten. Virchowstraße 5, W. 7. (Wszystkich Świętych)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Kohleisstraße 6, W. 2. (Kreta).

1 Zimmer
zu vermieten. Wilhelmstraße 21, II. links.

Möblierte
Zimmer
zu vermiet. Nähe Theaterbrücke. Buddestr. 10, W. 5. (Jasna)

Großes
Vorderzimmer
zu vermieten. Schuhmacherstr. 20, W. 5. (Szewska)

Balkonzimmer
zu vermieten. Posadowskistraße 4a, W. 9.

Volksdeutscher vermiet.:
Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
Elektrisches Licht, Bad Tannenbergstr. 19, W. 12 (Grunwaldska).

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Langemarckstr. 5, W. 7. (Wierzbięcice).

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Märkische Str. 1, W. 21 (Składowa)

Elegantes
Zimmer
f. Damen zu vermieten. Langemarckstr. 2, W. 3.

2 möblierte
Zimmer
zu vermieten. Luisenstraße 6, W. 9. (Skarbowa)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Memelstraße (Kolejowa) 43, Wohnung 13.

Möbliertes
Frontzimmer
zu vermieten.
Wiśólna 12, W. 1. Ecke Schwabenstraße 199.

Sonniges, großes
Zimmer
geeignet für Bürozwecke oder für 2 Personen zu vermieten. Ritterstr. 28, W. 7.

2 möblierte
Zimmer
zu vermieten. Schützenstraße 6, 10, (Strzelecka)

Zwei elegante
Zimmer
für Herren zu vermiet. Friedrichstr. 44/46, W. 6 (Słowackiego).

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Luisenstraße 2, W. 11.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Leistikowstraße 5, W. 11 (Długa)

1—2 möblierte
Zimmer
zu vermieten. Herderstraße 11. W. 5. (Śniadeckich) 11—16 Uhr.

Verschiedenes

Fotografien
und Vergrößerungen
in erstklassiger Ausführung nur
Mertens Nachf.
Posen,
Leo-Schlageter-Str. 16,
Telefon 1388.

Damenmäntel
Kleider, Kostüme, Pelzbezüge nach Maß und Umarbeitungen
Gałązka,
Martinstraße 58.

Sparkasse des Landkreises Posen

— Mündelsicher —

in Posen, Alter Markt 73/74

mit ihren Zweignebenstellen in

Schwersenz, Am Markt,
Pudewitz, Posener Strasse 8,
Stenschewo, Lindenstrasse 20,
Zabikowo, Rathaus,
Czerwonak, Rathaus,
Unterberg, Schlehen und **Dopiewo.**

Annahme von Spareinlagen jeder Art.
Errichtung von Giro- und Scheckkonten.
Ankauf von Devisen, Gold und Sorten.
Annahme von offenen Depots.
Vermietung von Schliessfächern.
An- und Verkauf von Wechseln.
Gewährung von lang- und kurzfristigen Darlehns.
Erledigung aller einschlägigen Bankgeschäfte.

Fachmännische Beratung in allen Geld- und Kreditangelegenheiten.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Hindenburgstraße 10a, W. 11

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Martinstraße 3, W. 5.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermiet. Mackensenstraße 7, W. 7 (Zielona)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Halbdorfstraße 5, W. 5. (Półwiejska)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Schützenstraße 30, Wohnung 9. (Strzelecka)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Luisenstraße 17, Wohnung 7. (Skarbowa)

Sauberes, möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Schweizerstr. 25, W. 8.
(Szwajcarska)

Zwei sonnige, freundliche
Zimmer
zu vermieten.
Buker Straße 11, W. 7. (Bukowska).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmspl. 13, W. 13.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Halbdorfstraße 38a, W. 8. (Półwiejska)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Gartenstraße 16, W. 7.

Junggeselle
sucht billiges möbliertes oder leeres Zimmer. Offerten mit Preisangabe unter 5324 an die Geschäftsstelle d Bl

Am Schloß
Salon u. Schlafzimmer. elegant, sauber u. möbl. Zimmer zu vermieten Niederwall 12, W. 9.
(Wały Jana)

Möbl. Zimmer
z. vermieten. Naumannstraße 2, W. 6. (Działyńskich)

Möbl. Zimmer
z. vermieten. Naumannstraße 7, W. 1. (Działyńskich).

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Gartenstraße 5, W. 8.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Mühlenstraße 12a, Wohnung 10. (Młyńska)

Möbl. Zimmer
für Herren z. vermieten Hohenzollernstr. 13, 9.

Möbl. Zimmer
Stadtzentrum, zu vermieten. Auskunft Korrespondenzbüro Bäckerstr. 6

Möbl. Zimmer
sofort z. vermieten. Leo-Schlageter-Straße 3, 19.
(Sew. Mielżyńskiego).

Razers Sattlerei,
gegr. 1876 Schuhmacherstraße 11 (Szewska) empfiehlt sämtliche Reparaturen sowie Neuanfertigung von Geschirren und Lederzeug.
Kinderwagen-Reparatur-
Werkstatt. Kaufe u. verkaufe gebrauchte Kinderwagen. Schuhmacherstr. (Szewska) 11.

Hausverwaltung
übernimmt Beamter. Offerten unt. 5129 an die Geschäftsstelle d. Bl

Vermietungen von
Fuhrwerken
Abfuhr von Gemüll.
Holderny, Leistikowstr. (Długa) 6 W. 2.

Kürschner
empfiehlt beste Ausführung von Pelzsachen. Daselbst erstklassige Damenschneiderin. Herderstraße (Śniadeckich) 17, W. 4.

Schlosserei
führt alle Arbeiten gut und billig aus.
L. Antkowiak,
Klosterstraße 9.

Pferde-Dünger
abzugeben gegen Entgelt bei A. Pf. Laz. 571 schw. Art. Kaserne, Geschäftszimmer, Solatsch.

Alle Schreibmaschinenarbeit.
schnell u. billig Deutsch. Sprachunterricht einzeln und gruppenweise. Spezialität: Gesuche und Eingaben. A. d. Paulikirche 8, II. (Fredry)

Umarbeitung
v. beschrift. Zeichn. ins Deutsche, gleichzeitig Lichtkopierung. Technisches Büro. Poststr. 30, W. 8. (Pocztowa)

Zugelaufene
junge Foxterrier-Hündin, nur in gute Hände, abzugeben.
Carl-Hermann-Pirscher-Straße 9, Wohnung 6 (Przecznica)

Restaurant
„Kyffhäuser"
Inh. Fr. Hoffmann
Langemarckstr. 20
(Wierzbięcice)
empfiehlt
warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.

Buchhalter,
langjähr. früh. Bücherrevisor der Finanzkammer organisiert und überwacht kaufmännische Bücher, stellt Bilanzen auf. Angebot unter 5263 an die Gesch. d. Bl.

Aelterer bilanzsicherer
Buchhalter
erledigt sämtliche diesbezügliche Sachen.
Danziger Str. 19a, W. 2 (św. Czesława).

Maschinelles
Ausbessern von **Seidenstrümpfen** u. Trikotagen schnell und preiswert.
Ewa, Glogauer Str. 60, (M. Focha).

Ab- und Anfuhr
jegl. Art führt prompt aus. Fuhrgeschäft Joh. Pawlowski, Kohlen und Baumaterialien. Gerberdamm 25 (Tama Garbarska)

Alle Buchbinderarbeiten:
Neueinbände
Reparaturen
Fotoalben
Kartenaufziehen
Broschüren und Binden von Auflagen erledigt fachmännisch
Buchbinderei
Erhard Arndt
Berliner Straße 3
(27 Grudnia)

Malergeschäft
Gegr. 1912
A. Wiczowski,
Malermeister.
Oberwall 9
(Wały Jana III.)
führt sämtliche Malerarbeiten, von den einfachsten bis zu den elegantesten gewissenhaft u. sauber aus. Wohnungen — Bauten, Kasernen Schilder, auch in gotischer Schrift.

Glaserei
empfiehlt dtsch. Kriegsinvalide. Boelckestr. 26. (Piotr Wawrzyniaka — im Keller.)

[Fr]emden-Heim
Poststr. 21, W. 4 (Pocztowa).

Speisewirtschaft
Wiener Straße 10
(Rom. Szymańskiego)
Billiger Mittagstisch

Elegante
Damen-
und
Herrenschneiderei
sowie
Kürschnerarbeit
jeder Art bei
Willmann.
Wilhelmsplatz 7, W. 15. zweiter Hof. 1. Etage.
Plac Wolności)

Wer weiß etwas über
Dr. Johannes Erhard Patzer
der in Posen am 2. 9., abends 8 Uhr ins Polizeipräsidium eingeliefert wurde. Er war bekleidet mit heller kurzer Hose, braunen Halbschuhen, hellen Strümpfen, grünem Lodenmantel und grünem Jägerhut. Meldungen zu richten an
Direktor Voat,
Karmeliterwall 2
(Wały Jagiełły).

Alle Buchbinderarbeiten werden fachmännisch ausgeführt.
Buchbinderei Arndt
Berliner Straße 3
(27 Grudnia).

Schneiderin
näht Kleider gut und billig. Wasserstraße 7, 9 (Wodna)

Hausverwaltung
übernimmt rechtsbeflissener energischer Hausbesitzer. Off. unter 5288 an die Geschst. d. Blatt.

Kunststopferei
für Herren- u. Damen-Garderobe sowie von Teppichen, führt billigst aus. Nowak, Carl-Hermann-Pirscher-Straße 6, W. 12 (Przecznica)

Für Damen
die feine Maßwerkstatt für Mäntel, Kostüme, Pelze.
L. Sawicki.
Mackensenstr. 1, 1. Stock. (Zielona). Langjähriger Zuschneider und Modellist erstklassiger Firmen in Berlin.

Elektrische
Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen, sämtl. Reparaturen führen aus
Gebr. Kościański,
Gr. Gerberstr. 44, W. 6.

Hausverwaltung
übern. Bankbeamter, der deutsch. u. poln. Sprache mächtig. Off. unt. 5314 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stall
für ein Pferd gesucht.
Toepper Nachf.,
Bäckerei,
Pommernstr. (Mokra) 1.

Schreibmaschinenbüro
Schulstr. 12 (Szkolna).

Nähe
Sporthemden, Sportanzüge, allerlei Wäsche schnell — billig.
Tiergartenstr. 27, W. 8

Empfehle mich als
Pflegerin und Masseuse
20 Jahre Praxis.
Schw. Agnes,
Schwabenstr. 42, W. 10.

Porträtmaler
Münchener Schule, malt Porträts nach Natur, auch Photographie.
Poststraße 21, W. 4.

Elektrische
Licht- u. Kraftanlagen, Klingelanlagen, sämtl. Reparaturen.
„Sem".
Posen, Ritterstraße 10.

Häuserverwaltung
sucht Kaufmann, firm in Steuerangelegenheiten, Prozessen. Off. unt. 5289 an die Geschäftsst. d Bl

Nähe
Fahnen
gut und billig.
Gr. Gerberstr 45, W. 11 (W. Garbary).

Sämtliche
Schreibmaschinenarbeiten
(Abschriften, Uebersetzungen) in deutscher, französischer und englischer Sprache fertigt schnell u. billig an. Off. unt. 5301 an die Geschäftsst. d Bl

Gesuche
Abschriften, Vervielfältigungen, Korrespondenzbüro, Bäckerstraße 6.

Anfertigung von
Jalousien
und Uebernahme sämtl. Reparaturen. Kazimir
Liebig, Wallischei 39.